

die **GUTE NACHRICHT**
über die Welt von morgen



Warum
sind Christen
**„DAS SALZ
DER ERDE“?**

die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

Jahrgang 8, Nr. 5

Mai 1982

Artikel:

Aus der Feder	1
Was Psychologen von Kindererziehung nicht wissen	2
Warum sind Christen „das Salz der Erde“?	4
Jetzt ist die Zeit zum Endspurt gekommen!	7
Warum Gott die üble Nachrede haßt!	10
Ministudium: Gottes großer Plan (Teil 3)	13
Warum mit Gott reden?	15
Geben Sie sich nicht mit dem Zweitbesten zufrieden!	16
Eine vollkommene Freundschaft	17
Für immer gute Freunde	18
Übrigens . . .	19

GRÜNDER UND CHEFREDAKTEUR: **Herbert W. Armstrong**
CHEF VOM DIENST: **Dexter H. Faulkner**

REDAKTION: **Sheila Graham, Norman Shoaf**
GRAFISCHE GESTALTUNG: **Greg S. Smith, Minette Collins Smith**

HERAUSGEBER: **Herbert W. Armstrong**
GESCHÄFTSFÜHRER: **Leroy Neff**
PRODUKTION UND VERTRIEB: **Roger G. Lippross**
REGIONAL DIREKTOR: **Frank Schnee**

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1982 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in USA.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Postfach 202
CH-4310 Rheinfelden

Schweizerische Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Deutsche Bank AG, Bonn Nr.: 020/5195 (BLZ 380 700 59)

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

ZU UNSEREM TITELBILD: Sind Sie ein wahrer Christ, dann sind Sie das „Salz der Erde“. Wissen Sie auch warum? Lesen Sie den Artikel auf Seite 4. Foto: Scott Smith

Leserbriefe

Kostbarer als Juwelen

Mit tiefster Liebe und Dankbarkeit möchten wir Ihnen zum Ausdruck bringen, daß Sie von Gott gebraucht werden, um uns mit geistiger Speise zu versorgen und uns *Die Gute Nachricht* zu bringen. Das Geschenk dieses Magazins ist kostbarer als alle Juwelen der Erde.

Herr und Frau John S.
Portland, USA

Klare Betrachtung

Für Ihre regelmäßige Lieferung an mich danke ich Ihnen sehr, denn ich habe noch niemals eine so klare und tiefgehende Betrachtung aller von Ihnen angesprochenen Themen erlebt. Es ist eine einmalige Arbeit, welche Sie hier leisten, und kein ernsthafter Leser kann sich nicht persönlich angesprochen fühlen. Ich freue mich heute schon auf das nächste Heft.

Herr Willi B.
Dannenberg

Klarer Weg

Ich danke Ihnen. Jetzt sehe ich klar den Weg vor mir, den ich gehen muß.
Siegfried U.
Stutensee

Zurück zur Bibel

Als ich in Ihren Schriften das Angebot eines Bibelfernlehrganges fand, war mein erster Gedanke: Dieser Lehrgang wird sich sehr wahrscheinlich von anderen unterscheiden.

Aber ich will zurück zur Bibel. Ich will mich wieder neu ausrichten nach seinem Wort.

So möchte ich Sie bitten, mich daran teilnehmen zu lassen.

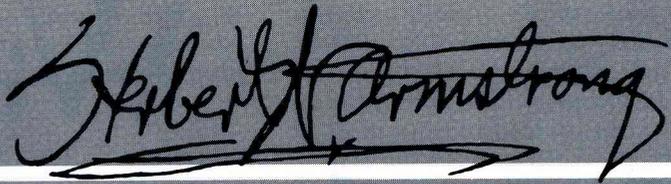
Laurentia H.
Neu-St. Johann
Schweiz

Letzte Zielsetzung

Danken möchte ich Ihnen von ganzem Herzen für die bisherige Einbeziehung in Ihren Mitteilungskreis.

Über Raum und Zeit hinaus führen *Klar & Wahr* und Ihre *Gute Nachricht* und lassen letzte Zielsetzung und Wege zur wahren Seinsbestimmung unseres Lebens aufleuchten.

Hans S.
Hupperach



Haben Sie sich je gefragt: „Wie weit kann ich dabei gehen, das zu tun, was ich gern tun möchte, von dem ich aber weiß, daß ich es eigentlich nicht darf?“

In dieser Kolumne, in der ich ganz persönlich zu unseren Lesern sprechen kann, bringe ich gern Dinge zur Sprache, die uns zu denken geben sollen.

Erinnern Sie sich an eine Gestalt namens Bileam aus dem Alten Testament — Bileam, von dem es in der Offenbarung, in den Worten Christi, heißt, er habe Israel zur Sünde geführt?

Lassen Sie mich einige interessante neue Erkenntnisse über Bileam vortragen.

Allem Anschein nach war Bileam Nachfolger Nimrods (1. Mose 10, 8 - 10), des Begründers der heidnischen Zivilisation dieser Welt. Bileam war der größte Prophet seiner Zeit, das heißt der heidnischen Religion; der Pontifex Maximus der heidnischen Welt, ihr größtes Orakel.

Mutet es dann seltsam an, daß er zu Gott betete und den Anschein eines Dieners Gottes erweckte?

Als König Balak von Moab Boten zu Bileam schickte, um diesen zu bitten, das Volk Israel zu verfluchen, bat Bileam die Boten, über Nacht zu bleiben, damit er sich bedenken und zu Gott um Rat beten konnte, ob er mit ihnen gehen sollte. Wenn er nun der heidnische Hauptprophet war, ja auf Satans Thron saß als Oberhaupt der satanischen Religion auf Erden, warum wandte er sich dann an Gott?

Ich bin ziemlich sicher, daß die meisten, die diese Geschichte lesen, Bileam für einen Propheten Gottes halten — nicht Satans. Hat er nicht das Richtige getan, nämlich zu Gott gebetet? Satan würde das doch wohl niemals tun!

Nehmen wir die Geschichte doch einmal näher unter die Lupe.

Die Kinder Israel, unter Mose, hatten in der Ebene von Moab, am Ostufer des Jordan bei Jericho, das Lager aufgeschlagen. Balak, der König von Moab, sah, was die Israeliten — sie waren zwei, drei Millionen an der Zahl — den Amoritern angetan hatten. Er bekam es mit der Angst zu tun. Die Moabiter waren an Kopfhöhe weit unterlegen.

So schickte Balak Abgesandte zu Bileam, der im mesopotamischen Pethor lebte — weit entfernt, am Euphrat. Sie trugen Wahrsagerlohn bei sich, mit dem Bileam bewogen werden sollte, die Israeliten zu verfluchen. Sie sind „mir zu mächtig“, ließ der König sagen, „denn ich weiß: wen du segnest, der ist gesegnet, und wen du verfluchst, der ist verflucht“ (4. Mose 22, 6).

Als die Ältesten von Moab und Midian — Balaks Boten — Bileam dieses Ansinnen überbrachten, sagte er:

„Bleibt hier über Nacht, so will ich euch antworten, wie mir's der Herr sagen wird. Da blieben die Fürsten der Moabiter bei Bileam“ (Vers 8).

Gott sprach zu Bileam: „Geh nicht mit ihnen, verfluche das Volk auch nicht; denn es ist gesegnet. Da stand Bileam am Morgen auf und sprach zu den Fürsten Balaks: Geht hin in euer Land; denn der Herr will's nicht gestatten, daß ich mit euch ziehe“ (Vers 12 - 13).

Erneut schickte König Balak Boten — höherrangige Edle, und noch mehr Geld. Wieder bat Bileam sie, über Nacht zu bleiben, „daß ich erfahre, was der Herr weiter mit mir reden wird“ (Vers 19). Diesmal ließ Gott ihn mit den Abgesandten ziehen, verbot ihm aber, Israel zu verfluchen. Doch ein Engel des Herrn hielt Bileams Eselin auf dem Wege auf. Warum?

Klingt das nicht alles, als sei Bile-

am Gottes Prophet, nicht Satans Prophet?

Lesen wir dagegen, was im Neuen Testament steht!

Petrus spricht von falschen Propheten, die „dem Wege Bileams“ folgen, „welcher liebte den Lohn der Ungerechtigkeit“ (2. Petr. 2, 15).

Judas: „Weh ihnen! Denn sie gehen den Weg Kains und fallen in den Irrtum des Bileam um Gewinnes willen . . .“ (Judas Vers 11).

Jesus Christus sagt der Kirche der Pergamon-Ära: „Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Bileams halten, welcher den Balak lehrte, zu verführen die Kinder Israel . . .“ (Offenb. 2, 14).

Jesus, Petrus und Judas sagen uns also einhellig: Bileam war ein falscher Prophet. Wenn wir seiner Gestalt einmal historisch nachgehen, stellen wir fest, daß Pethor, sein Wohnort, der Sitz des höchsten Priesters der babylonischen Mysterienreligion war.

Liest man 4. Mose 22, 23 und 24, könnte man zu dem Schluß kommen, Bileam sei ein normaler, relativ unbedeutender Mensch gewesen. Doch für ihn übergang ein König seine eigenen Priester, Zauberer und Astrologen der Heidenreligion; schickte seine höchsten Fürsten mit reichem Lohn und großen Schätzen; schickte sie sehr weit bis nach Pethor am Euphrat in Mesopotamien. Das kann er nur für den mächtigsten Wahrsager getan haben, der damals lebte.

Andere Bibeltexte zeigen, daß diese höheren Magier und Wahrsager oft von Dämonen besessen waren. Bileam konnte vom Teufel besessen sein, so daß es in Wirklichkeit Satan war, der durch Bileam wirkte und aus ihm sprach. Die Frage nun: Hätte Satan sich an Gott gewandt?

Die Antwort ist ganz eindeutig!

(Fortsetzung auf Seite 20)

Was Psychologen von Kindererziehung nicht wissen

Von Herbert W. Armstrong

Es gibt einen Spruch in der Bibel, den die meisten Menschen nicht verstehen: „Erziehe dein Kind angemessen für seinen Lebensweg; dann wird es auch im Alter nicht davon abweichen“ (Spr. 22, 6, Menge-Übers.).

Viele haben — wie sie glaubten — dieses Bibelwort befolgt und haben dann doch erleben müssen, daß das Kind später „abwich“ von seinem Weg.

Wie kommt das? Salomo war doch der weiseste Mensch, den es je gab. Sein Spruch ist von Gott inspiriert, gehört zum Wort Gottes.

Nun, es ist darauf zurückzuführen, daß nur wenige Eltern die Bibellehre vom *Geist im Menschen* kennen und verstehen.

Die meisten Eltern haben bisher angenommen, Salomo habe mit „Erziehen“ eher „Dressieren“ gemeint, eine Art Abrichten mit Belohnungen für Gehorsam und Strafen für Unge-

horsam. So kann man einen Hund dressieren. Das Andressierte wird zur Gewohnheit, der Hund wiederholt es auf Befehl immer wieder.

Was aber fast niemand versteht, ist der Unterschied zwischen dem Hundehirn und dem Menschenverstand.

Das Hundehirn unterscheidet sich kaum vom Menschenhirn — Form und Beschaffenheit sind fast die gleiche. Dem Menschenkind aber ist ein Geist angeboren, der dem Menschenhirn erst die Kraft des Intellekts gibt. Dem Menschenhirn ist ein Geist beigegeben, ihm zugeordnet, den ein Hunde-, Pferde-, Elefantenhirn nicht hat.

Dieser „menschliche Geist“ gibt dem Menschen logisches Denkvermögen und die Kraft, Entscheidungen zu treffen. Ein Elefantenhirn ist größer als das des Menschen, und es ist genauso aufgebaut, ist *qualitativ* ebenso gut: und doch kann der Elefant nicht denken im menschlichen Sinn, kann keine bewußten und freien Entscheidungen fällen. Man kann ihm — wie einem Hund — bestimm-

te Kunststücke beibringen, etwa wie man sie im Zirkus sieht.

Tiere sind mit Instinkt ausgestattet. Ein Haushund bellt instinktiv, sobald sich jemand dem Hause nähert. Der Hund denkt nicht, wägt nicht ab, überlegt sich nicht: „Soll ich bellen? Soll ich schweigen?“ Ich glaube, man könnte ihn auch dressieren, nicht zu bellen.

Hier der wesentliche Unterschied:

Der Kinderverstand kann denken, kann Schlüsse ziehen. Er kann Dinge lernen, die sich dem Tier qualitativ verschließen. 1. Korinther 2, 11: „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen [oder: allein durch den Geist des Menschen], der in ihm ist?“

Der Geist im Menschen

Kein Tier kann wissen, was der Mensch weiß. Dieses Wissenspotential und sein autonomes Entscheidungsvermögen erwirbt das Menschenhirn durch den Geist, der im Menschen ist.

Schon Adam, dem ersten Menschen, war dieser Geist eingeschaffen. Der Geist war keine „Seele“. Der atmende physische Mensch selber war die Seele (1. Mose 2, 7). Der Geist in ihm verlieh ihm kein Leben. Sein Atmen war der Lebensodem. „Denn des Leibes Leben ist im Blut“, sagt Gott.

In einem höheren Sinne als das Tier war Adam wissensbedürftig. Er war so beschaffen, daß er dreierlei Wissen brauchte: 1) Wissen zum Gottkontakt und zur Gottbeziehung, 2) Wissen zur Beziehung mit den Mitmenschen und 3) Wissen für den Umgang mit Dingen — mit der Materie. Adam war ein menschlicher Geist eingeschaffen, vermittels dessen er materielles Wissen erwerben konnte.

Der Mensch hat sich selbst befähigt, Häuser zu bauen, Autos, Flugzeuge und Computer zu bauen und zu betreiben. Aber in sechstausend Jahren hat er nicht gelernt, mit seinem Mitmenschen auszukommen. Ehepaare lassen sich scheiden. Eltern verstehen ihre Kinder nicht, machen schwere Erziehungsfehler. Kinder lehnen sich gegen die Eltern auf. Nachbarn leben in Streit miteinander. Konflikte zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, zwischen Rassen, zwischen Völkern.

Und auch die enge Föhlung zu Gott hat der Mensch nicht gelernt — und *will* es vielleicht auch gar nicht lernen.

Warum?

Weil der Mensch zwar, im Gegensatz zum Tier, einen Geist besitzt, aber noch eines zweiten Geistes bedürftig ist — des heiligen Geistes Gottes.

Diesen Geist, der auch das ewige Leben in uns zeugt, hat der Schöpfer seinem Geschöpf Adam angeboten. Doch Adam verwarf den Geist Gottes (den Baum des Lebens) und maßte sich die Erkenntnis des Guten und Bösen selber an. Er wollte seine Erkenntnisse selber gewinnen. Resultat: Adams Verstand blieb „unfertig“. Ihm fehlte etwas.

Beschränkt auf physisch-materielle Erkenntnis — auf das, was Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Föhlen ihm an Informationen vermitteln —, war ihm gleichwohl ein Verstand eigen, der denken, planen, Entscheidungen treffen konnte.

Tierisches Handeln ist automatisch, ist instinktbestimmt. Menschliches Handeln ist vom Denken, von Überlegungen und Entscheidungen bestimmt.

„Erziehe dein Kind angemessen . . .“

Die Folgerung daraus?

Wer sein Kind eher im Sinn einer Dressur erzieht, mag gewisse Erfolge erzielen, auch gewisse dauerhafte Erfolge. Gewohnheiten entstehen, die möglicherweise „halten“.

Aber das Kind hat einen Verstand, der denk- und entscheidungsbegabt ist und zu ganz anderen Weichenstellungen föhren kann: besonders wenn sich Widerstand, Auflehnung, Autoritätsabwehr, Vorurteile einschleichen und — vielleicht verbunden mit dem Einfluß Gleichaltriger — zu einem Sinneswandel föhren und im späteren Leben den Menschen völlig vom Anerzogenen abweichen lassen. Die Folgerung daraus?

Von frühester Kindheit an beginnt Satan auf die Psyche des Kindes einzuwirken. Er sendet keine Worte,

Satan aber vernachlässigt den „ideellen Einfluß“ auf das Kind keinesfalls. Schon wenn es ein paar Monate alt ist, beginnt Satan ihm seine Haltungen des Egoismus und der Ichbezogenheit einzupflanzen.

Wie soll man nun das Kind „angemessen für seinen Lebensweg“ erziehen?

Nicht nur im Sinne des Anerziehens von Gewohnheiten, der Hundedressur gleich, sondern im Sinne der Erziehung zu selbständigem Denken.

Erziehen Sie Ihr Kind dazu, nach dem Geist und der Haltung des Gesetzes Gottes zu denken und zu entscheiden — Nächstenliebe, Engagement für das Wohlergehen anderer —, und bringen Sie ihm bei, daß Satans Weg der Eignsucht und Eifersucht, des Neides und der Feindschaft gegen andere falsch ist. Erziehen Sie es dazu, die Eltern zu ehren. Erziehen Sie es im Geist des göttlichen Liebesgesetzes: Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten.

Die Psychologen können Ihnen



Töne oder Bilder aus, sondern Haltungen: Egoismus, Auflehnung, Widerspruch, Haß, Eigensinn. Die meisten Eltern vernachlässigen die ideale Erziehung der Kinder bis zur Einschulung, wenn es die Schule übernehmen kann.

nicht sagen, wie man Kinder erzieht. Sie wissen ja nicht, was der menschliche Verstand ist. Es sei denn, daß jemand den heiligen Geist hat — und solche Psychologen kenne ich nicht —, so ist er untauglich zu lehren, wie Kinder erzogen werden sollen. □

Foto: Warren Watson

Warum sind Christen „das Salz der Erde“?

Warum verglich Jesus seine Jünger mit dem „Salz“?

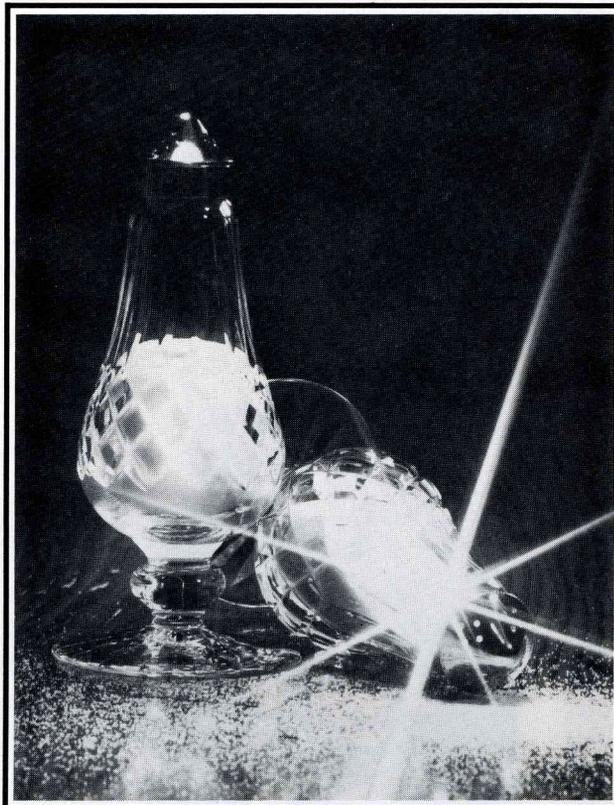
Von Norman Shoaf

Wer sind Sie? Kommt Ihnen manchmal diese anscheinend simple Frage? Und die Frage nach Ihrer speziellen Lebensbestimmung? Haben Sie manchmal Schwierigkeiten bei der Bestimmung Ihres Standorts im großen Plan der Dinge? Gibt es Zeiten, da Sie sich unwichtig und nutzlos vorkommen, nutzlos auch für sich selbst?

Wenn Sie ein Christ sind, müßten Ihnen derlei Identitätskrisen eigentlich fremd sein. Jesus Christus hat uns losgekauft mit seinem Blut. Wir gehören ihm, er macht von uns Gebrauch in dem Maße, in dem wir es gestatten. Christus sagt uns in seinem Wort ganz genau, wer wir sind und welche Aufgaben wir zu erfüllen haben.

In der Bergpredigt lehrt Jesus im engsten Jüngerkreis über die Mission des Christen und über die Lebensprinzipien, die zu wahren Glück führen.

Dabei sagt er den Jüngern (und uns heute): „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz kraftlos wird, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts hinfert nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten“ (Matth. 5, 13).



Was meint Christus mit „Salz der Erde“? Warum gebraucht er dieses symbolische Sprachbild? Was kann uns Salz über unsere christliche Berufung lehren?

Salz hat mehrere besondere Eigenschaften, die ein Licht werfen auf unsere Funktion als Christen.

Salz wird sparsam gebraucht

Zu Christi Zeiten war Salz rarer als heute; es war im Altertum teilweise so wertvoll, daß römische Soldaten den Sold in Salz ausbezahlt bekamen. Die Jünger wußten von der Selten-

heit und Kostbarkeit des Salzes. Was meinte Christus nun konkret, als er seine Jünger „Salz der Erde“ nannte?

Vor allem dies: Daß Gott jetzt nicht die ganze Welt beruft. Gott arbeitet im Augenblick nur mit einer kleinen Anzahl Menschen, mit einer „kleinen Herde“ (Luk. 12, 32) damit ein bestimmter Auftrag erfüllt wird — Verkündigung des Evangeliums vom kommenden Reich Gottes „zum Zeugnis“ für alle Welt (Matth. 24, 14).

Mit anderen Worten: Echte Christen sind rar. Von den wahren Gottgläubigen, in denen der Geist Gottes wohnt (Röm. 8, 9), gibt es viel weniger, als die „Christenheit“ dieser Welt vermutet.

Die wahren Christen sind über die Erde verstreut wie Salz auf der Nahrung — nämlich sparsam. Aber welchen Unterschied machen sie aus!

Salz ist rein

Ein weiteres Kennzeichen des Salzes ist seine Reinheit. Krankheitserreger können darin nicht leben. Die geistliche Aussage liegt auf der Hand: Das Gottesvolk soll rein sein.

Nach 3. Mose 2, 13 mußten alle Speiseopfer gesalzen sein. Das Salz diente (zumindest zum Teil) als Symbol für die Reinheit des Opfers.

Heute soll sich der Christ seinem

Fotos: Scott Smith

Gott als lebendiges Opfer darbringen (Röm. 12, 1). Als „Salz der Erde“ muß uns entsprechende Reinheit eigen sein.

Wer rein ist, dessen Tun ist recht (Spr. 21, 8). Rein sein soll unser Herz (1. Tim. 1, 5), unser Gewissen (1. Tim. 3, 9), unser Denken (Phil. 4, 8) und unsere Religion (Jak. 1, 27).

Geistlich rein sein heißt frei sein von den Wegen dieser Welt, ihren Philosophien, ihrem Geschäftsgebaren, ihrem falschen Sinnen und Trachten.

„Es gibt . . . eine Art, die sich rein dünkt, und ist doch von ihrem Schmutz nicht gewaschen . . .“ (Spr. 30, 11 - 12). Wenn wir stets reumütig sind und danach trachten, gottgefällig zu leben, werden wir von unserer Unreinheit — unseren Sünden — reingewaschen durch das Blut Christi (1. Joh. 1, 7 - 9). Wir sollen uns von der Welt abheben (Offenb. 18, 4) und ein Leben führen, das sich ganz an Gott und Gottes Willen ausrichtet.

Wenn wir das tun und wenn wir ausharren bis zum Ende, werden wir bei Christi Rückkehr mit „schöner reiner Leinwand“ bekleidet werden, Symbol der Gerechtigkeit und geistlichen Reinheit. Wir werden Glieder der Gottfamilie werden — Christi Braut (Offenb. 19, 8 - 9).

Zählt nicht zu den allerersten Worten Christi aus der Bergpredigt dieses: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5, 8)?

Salz würzt

Für die meisten von uns ist Salz vor allem dies: Würzmittel. Wie kann doch Salz, richtig angewandt, den Geschmack des Essens verbessern, die Eßfreude steigern. Sogar Hiob sagt: „Ißt man denn Fades, ohne es zu salzen, oder hat Eiweiß Wohlgeschmack?“ (Hiob 6, 6).

So trägt Salz auch als Gewürz Symbolgehalt.

Ist Ihr Leben als Christ eintönig, ermüdend, eine schwere Bürde, „fade“ und langweilig? Das dürfte nicht sein! So wie Salz den Geschmack der Nahrung um eine schöne Dimension erweitert, sollte das Christenleben reizvoll und interessant, voll Schwung und Hoffnung sein. Die Würze, der Wohlgeschmack, den Salz verschaffen kann,

müßte entsprechend auch in Ihrem Leben zu spüren sein.

König David: „Laß dich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmest sie. Fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben!“ (Ps. 5, 12.)

Sich in Gott zu freuen, wie hier der Psalmist sagt, ist schwierig, wenn man ewig niedergedrückt ist, in Sorge um die materiellen Umstände, rückwärts gewandt oder übermäßig mit den negativen Seiten des Lebens beschäftigt.

Davids Freude kommt in seinen Lobliedern zum Ausdruck (Ps. 63, 6; 81, 2; 95, 1 - 2). Paulus war, selbst angesichts schwerster Prüfung, voll „überschwenglicher Freude“ (2. Kor. 7, 4). Schließlich gehört Freude zu den Früchten des „Geistes, der verheißen ist“, des heiligen Geistes, mit dem alle wahren Christen „versiegelt“ sind bis zum Tag der Aufnahme in der Familie Gottes (Gal. 5, 22; Eph. 1, 13).

Wenn Sie Ihr Christenleben lediglich „erdulden“ in grauer Freudlosigkeit, dann bitten Sie Gott, daß er Ihnen mehr von seinem heiligen Geist schenkt. Bitten Sie ihn, daß er mehr Freude durch Sie strömen läßt und durch Sie auf andere ausstrahlen läßt.

Es müßte den anderen Menschen Freude machen, mit uns, den Gottgläubigen, zusammenzusein. Als „Salz der Erde“ sollten wir die positivsten, glücklichsten Menschen auf der Welt sein. Wie Salz dem Essen Geschmack gibt, sollten wir dem Leben viel Geschmack abgewinnen, weil wir den Sinn des Lebens kennen und das, was wir im Leben zu erreichen vermögen.

Salz macht durstig

Als Christen sollen wir der Welt ein gutes Beispiel geben und die gute Nachricht von der Herrschaft Gottes, die auf Erden wiedererrichtet wird, verkünden. Dies macht die Mitmenschen geistlich durstig, wie Salz physisch durstig macht.

Die Menschen sollen „eure guten Werke sehen und [deshalb] euren Vater im Himmel preisen“, wie Christus in Matthäus 5, 16 fortfährt. Durch unser Vorbild und durch die Botschaft, die wir predigen, lassen wir dieser Welt keine Entschuldigung vor Gott. Und kurz nach der schrecklichen Trübsal, die jetzt

bevorsteht, werden die Menschen bereit sein — ja danach drängen —, Gottes Wahrheit kennenzulernen.

Beachten Sie nun diese Prophezeiung über das Millennium: „Viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem“ (Jes. 2, 3).

Die Welt wird dürsten nach Gottes Wahrheit: und diesen Durst werden wir — wie Salz — mitgeschaffen haben. Diesen Durst kann Christus dann stillen durch „Ströme lebendigen Wassers“, das heißt durch den heiligen Geist, der dann zum erstenmal der ganzen Welt angeboten wird (Joh. 7, 38).

Verhalten Sie sich jetzt schon dementsprechend? Läßt das Beispiel, das Sie geben, Ihre Mitmenschen zu positiven Ansichten über Gottes Weg kommen? Machen Sie sie durstig nach der Erkenntnis Gottes? Oder sagen sie, wenn sie Sie sehen: „Wenn das Christentum ist, will ich nichts damit zu tun haben“?

Salz konserviert

Ein wichtiger Anwendungszweck von Salz ist das Konservieren. Fleisch läßt sich durch Salzen haltbar machen. Man kann Häute damit geben, man kann Lebensmittel einpökeln.

Salz ist lebenserhaltend und lebenswichtig. Tiere nehmen lange Wege und Gefahren in Kauf, um an Salzlagerstätten lecken zu können. Auch der Mensch braucht Salz. Enthielten unser Blut und unsere Körperzellen nicht kleine Mengen Salz, müßten wir sterben.

Sehen Sie das Gleichnis? Als Christen erfüllen wir eine wichtige lebenserhaltende Funktion auf Erden.

Welche, das erklärt sich aus Matthäus 24, 21 - 22. Dort heißt es über die jetzt bevorstehende Zeit des Schreckens: „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, wie sie nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher und auch nicht wieder werden wird. Und wenn diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig [= am Leben bleiben]; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.“

Gäbe es nicht die Gruppe wahrhaft bekehrter, treuer Diener Gottes auf der Welt, Gott hätte keinen Grund, die Menschheit vor dem kommenden „Holocaust“ zu retten.

Gottes Wort studieren

Salz hat noch weitere Anwendungszwecke, und wir könnten aus dem Worte Christi von Matthäus 5, 13 noch weitere Parallelen ableiten.

Als notwendiger Teil der Nahrung versinnbildlicht Salz von alters her Gastfreundschaft. Christen sollten die gastfreundlichsten Menschen der Welt sein.

Im Alten Testament taucht das Wort „Salzbund“ auf (4. Mose 18,

19; 2. Chron. 13, 5). Es bezeichnet einen unverbrüchlichen Bund unter Freunden. Das sollte auch der Bund sein, den wir bei der Taufe mit Gott schließen — unauflöslich. Und wir haben das Vorrecht, in Gott unseren Freund zu sehen.

Lesen Sie nicht flüchtig über das hinweg, was in der Bibel steht. Gott hat sich große Mühe gegeben, dieses Buch entstehen zu lassen und heute in unsere Hand zu legen: Es ist reich an geistlicher Wahrheit. Sehen Sie, welche Bedeutung allein Matthäus 5, 13 umfaßt — ein einziger Vers.

Gehen Sie der Wortbedeutung der biblischen Begriffe nach, lernen Sie die Definitionen kennen. Lesen Sie

zur jeweiligen Thematik *alle* Schriftstellen nach, damit Sie die Gesamtaussage der Bibel dazu kennenlernen. Meditieren Sie über das, was Sie lesen — lassen Sie sich die Verse durch den Kopf gehen und suchen Sie zu verstehen, was Gott damit sagen will. Bitten Sie Gott um mehr Verständnis seines Wortes.

Die Schrift kann uns „unterweisen . . . zur Seligkeit“ (2. Tim. 3, 15). Machen Sie sich eng vertraut mit Gottes Wort! Es sagt Ihnen, wer Sie sind und was Sie tun sollen.

Wachsen Sie an Gnade und Erkenntnis der göttlichen Wahrheit — und werden Sie wirklich zum „Salz der Erde“. □

Wie wird Salz „kraftlos“?

Im selben Atemzug, in dem er seinen Jüngern sagt, sie seien das „Salz der Erde“, warnt Jesus, dieses Salz dürfe nicht „kraftlos“ werden:

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz kraftlos wird, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten“ (Matth. 5, 13).

Salz ohne Würzkraft ist tatsächlich wenig nütze. Wie aber verliert es seine Kraft? Und was will diese Mahnung dem Christen sagen?

Salz ist ein höchst widerstandsfähiges Mineral. Es kann lange lagern und hält hohem Druck stand, ehe seine Eigenschaften sich verschlechtern.

Die Salzlagerstätten im Boden, aus denen der größte Teil des Salzes, das die Welt verbraucht, gewonnen wird, sind Jahrtausende alt. Und das Salz ist heute genauso „salzig“ wie damals.

Auch aufbereitetes Salz ist lange lagerfähig, ohne seine Würzkraft zu verlieren.

Auch wenn es hart

wird oder verklumpt, behält es den Salzgeschmack. Salz verdirbt nicht.

In Wasser aufgelöst, verschwinden die Salzkristalle, der Salzgeschmack bleibt. Wenn man das Wasser kostet, merkt man, daß das Salz noch darin ist.

Salz kann extreme Temperaturen aushalten. Selbst bei 800 Grad Celsius — seinem Schmelzpunkt — behält Salz seine charakteristische chemische Zusammensetzung.

Wie kann dann die „Kraft“ des Salzes geschwächt werden oder verlorengehen? Nur durch chemische Reaktion mit anderen Stoffen — sozusagen durch Verseuchung von außen. Sehen Sie die Parallele für den Christen?

Jesus sagt, wir müssen *in* der Welt sein, aber nicht *von* der Welt (Joh. 17, 15-16). Und Offenbarung 18, 4 enthält die starke Warnung: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen!“

Überbeanspruchung von den „Sorgen der Welt“, vom „Betrug des Reichtums“, von den „Begierden nach allem anderen“, kann der Christ unfruchtbar werden (Mark. 4, 19). Als „Salz der Erde“ können wir die Kraft verlieren und taugen dann „weder auf das Land noch in den Mist“ (Luk. 14, 35).

Kennen Sie Mitglieder der Kirche

Gottes, die „kraftlos“ geworden sind und den Leib Christi verlassen haben, weil sie sich von der Welt haben anstecken lassen?

Vielleicht hat das Geld sie zu sehr gelockt. Oder die Prüfungen des Christenlebens waren zuviel für sie. Oder sie haben den Argumenten und Angriffen von Dissidenten und Kritikern Gehör geschenkt und sind zu dem Schluß gekommen, daß dies gar nicht Gottes Kirche ist.

Wie steht es mit Ihnen? Worum geht es Ihnen in erster Linie?

Ist es Ihr Beruf, familiäre Sorgen, Ehezerüttung vielleicht, der Wunsch zu heiraten, Ihre Einsamkeit oder eine endlose Liste von *Dingen*, die Sie sich zulegen wollen?

Oder ist es die hohe Berufung Jesu Christi, sein Endzeitwerk und Ihre Teilhabe daran; und die Ausbildung vollkommenen, heiligen, gerechten Charakters, wie Gott es will?

Wenn es Ihnen in der Hauptsache um anderes geht, dann ziehen Sie einmal Bilanz und prüfen sich. Sie sind das „Salz der Erde“, aber Salz kann kraftlos werden, wenn es durch äußere Einflüsse verdorben wird.

Gott will, daß Sie ihm gehorsam sind und in sein Reich eingehen. Zu diesem Zweck sind Sie geschaffen. Nichts anderes zählt. Nichts anderes kann Sie glücklich machen. Seien Sie das „Salz der Erde“ — und werden Sie nicht kraftlos! □





Jetzt ist die Zeit zum Endspurt gekommen!

Von Jack R. Elliott

Die Schwierigkeiten in der Welt steigern sich zu einem Crescendo — einem Höhepunkt der Trübsal, wie es sie nie zuvor in der menschlichen Geschichte gab (Matth. 24, 21). Wenn eine derartige Verwüstung heute stattfände — wären Sie bereit?

Wenn diese stattfindet, wird, wie Hauptpastor Herbert W. Armstrong sagt, das Werk der Philadelphia Ära der Kirche Gottes beendet sein. Was wäre aber nun, wenn dies heute geschähe?

Können Sie von sich sagen, daß Sie Ihren Teil dazu beigetragen haben, die gute Nachricht vom Reich Gottes zu verbreiten? Sind Sie in der Gnade und im Wissen gewachsen, im

gerechtem Charakter, so daß Sie aufrecht am Tag der Wiederkunft Christi bestehen können? Sind Sie in dem kostbaren Gewand der Gerechtigkeit gekleidet und bereit, zur Hochzeit des Lammes zu gehen wie die anderen in seiner Kirche? (Offb. 19, 7 - 8)?

Wenn die Weltkrise ausbricht, wird es zu spät sein, das Evangelium zu verkünden, und die Zeit, während der wir daran teilnehmen

konnten, wird vorüber sein. Wenn wir nicht bereit sind, werden wir auch keinen Schutz erhalten, sondern in den Holocaust gestürzt werden. Jetzt ist es an der Zeit zu arbeiten!

Herbert W. Armstrong hat gesagt, daß wir uns jetzt im Endspurt auf der Zielgeraden dieses Werkes der Endzeit befinden, das Gott uns aufgetragen hat. Geben Sie Ihr Bestes auf der Zielgeraden?

Das Ziel liegt nur kurz vor uns. Es ist fast in Sicht. Dies ist nicht die Zeit nachzulassen, der guten Taten müde zu werden, zu beschließen, daß noch genügend Zeit vorhanden ist. Dies ist unsere Zeit der Prüfung. Es ist die Zeit, in der wir gerichtet werden, in der es an den Tag kommt, was wir mit unserer Berufung anfangen und ob wir den Lauf vollenden, um zur Hochzeit des Lammes bereit zu sein (1. Petr. 4, 17).

Unser geistlicher Langstreckenlauf

Unsere Lage kann gut mit einem Lauf über eine lange Distanz oder Querfeldeinrennen verglichen werden, über ein Gelände, das den Läufern nicht bekannt ist. Wir müssen auf der Rennstrecke bleiben — einer gewundenen Strecke mit Hindernissen, Fallgruben und bodenlosen Abgründen — und wir müssen bis zum Ziel laufen. Besitzen Sie den Mut und die Entschlossenheit, zu gewinnen?

Mein Sohn John lief einmal ein solches Rennen gegen 75 andere Langstreckenläufer. Die Rennstrecke war äußerst anstrengend. Sie führte über gepflasterte Straßen und Betontreppen, die steilsten Hügel von Los Angeles, hinauf und hinunter.

Nach dem Start der Teilnehmer an diesem Langstreckenrennen fingen einige an, schnell zu laufen und gingen in Führung, andere fielen zurück, so daß sich das Feld auseinanderzog.

John, der damals ein Teenager war, lief in einem gleichmäßigen Tempo, so wie er es trainiert hatte, und befand sich auf dem letzten Platz. Unter den älteren, reiferen Läufern, die führten, war auch ein anderer Teenager, gegen den John oft gelaufen war und der ihn stets

geschlagen hatte. Es sah für ihn also nicht allzugut aus!

Im weiteren Verlauf des Rennens fielen einige Läufer zurück, und viele gaben ganz auf. Diejenigen, die in einem vernünftigen Tempo begonnen hatten, kamen langsam nach vorne. John überholte einen, dann zwei oder drei, aber der größte Teil der Läufer lag noch weit vor ihm.

Die Strecke war schwierig und erforderte hohen Einsatz. Einige Hügel auf dieser Strecke waren so steil, daß sie nur mit Mobilisierung aller zur Verfügung stehenden Kräfte überwunden werden konnten.

Bergab war es genau so schwierig. Seine Zehen stießen gegen die Kappen seiner Schuhe und verursachten Blasen. Seine vorderen Beinmuskeln zitterten unter der Anstrengung.

Rauf und runter, Kilometer für Kilometer, ging das Rennen weiter.

Schließlich, etwa einen halben Kilometer vor dem Ziel, konnte John, müde und ausgepumpt, den letzten großen Hügel sehen. Die Socke an seinem linken Fuß war jetzt blutig und feucht von den geplatzten Blasen. Einer seiner Zehennägel war abgerissen.

Aber jetzt lag er vorn. Eine Menschenmenge stand zu beiden Seiten der Straße und feuerte ihn an, als er den Hügel hinauf lief. Aber alles, woran er denken konnte, war der Schmerz und daß er nur noch sehr wenig Kraft in seinem Körper hatte.

Er versuchte auf die Zurufe und Ermunterungen der Menge hin schneller zu laufen, aber es schien so, als ob er einfach nicht mehr könne. Sein einziger Wunsch war aufzuhören, doch er zwang sich weiterzumachen.

Hinter sich hörte er Laufschritte näherkommen. Er wußte, daß sein Hauptgegner hinter ihm herkam. John nahm seine ganze Kraft zusammen, aber das Ziel war noch fast 200 Meter bergauf entfernt. Dann verspürte er Brechreiz — trockene Krämpfe.

Ohne Zweifel hatte er doch das Recht aufzugeben. Sein Körper hatte doch wohl alles ertragen, was er ertragen konnte! Sein Gegner war jetzt ganz nahe hinter ihm. Der

Schmerz war heftig. Er hatte fast keine Energie mehr. Das Ziel war immer noch fast 100m entfernt.

Dann hörte er unter den Zurufen zu beiden Seiten der Strecke eine bekannte Stimme, die seines älteren Bruders, der laut und deutlich schrie: „Er ist dabei, dich zu überholen, lauf!“

Indem er seine letzte Kraft zusammennahm, ging John mit allem, was noch in ihm steckte, in den Endspurt und durchlief mit diesem letzten Energieausbruch noch vor seinem Gegner das Ziel. Er hatte gewonnen!

Ein Rennen ums Leben

Auch wir laufen ein Langstreckenrennen, ein Rennen ums Leben. Laufen Sie dem Ziel so zu, als hinge Ihr Leben davon ab?

Wenn ein Läufer gewillt ist, all das zu ertragen, was er erträgt, um einen vergänglichen Preis zu gewinnen, wie könnten wir dann nicht gewillt sein, die Anstrengung zu unternehmen und die Härten zu ertragen, die daher kommen, daß wir nicht mit der Welt im Gleichschritt laufen, die aber nötig sind, um den Preis für unsere große Berufung zu erlangen?

Diese zeitliche Existenz nähert sich für jeden von uns ihrem Ende. Unsere zugeteilte Zeit wird mit jedem Tag, der vergeht, kürzer.

Wie Paulus im 1. Korintherbrief 9, 24-27 schrieb: „Wisset ihr nicht, daß die, so in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Laufet so, daß ihr ihn erlanget! Ein jeglicher aber, der kämpft, enthält sich alles Dinges; jene nun, daß sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich laufe aber so, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte so, nicht als der in die Luft schlägt, sondern ich züchtige meinen Leib und zähme ihn, daß ich . . . nicht selbst verwerflich werde.“

Sie und ich, wir schrieben uns für dieses Rennen ums Leben ein, als Gott uns die Gnade der Reue gab, wir wurden getauft, und Gott zeugte uns mit dem heiligen Geist.

Gott beurteilt jeden von uns und zieht dabei besonders in Erwägung, wie wir diese große Gabe anwenden. Er hilft uns voranzukommen, ermun-

Foto vorherige Seite: Photofix Ltd.; Foto rechts: Matthew Mayhorns — Liaison

tert uns auf der Strecke, und er wird uns helfen, wenn wir seinen Anweisungen folgen und unsere Herzen auf das Ziel richten. Wir müssen aber selbst bis zum Ziel laufen.

Unsere Berufung ist ein Teil von Gottes großem Plan, Kinder für seine eigene Familie zu schaffen — Wesen, die einen eigenen Verstand haben, die einen vollkommenen, gerechten Charakter haben, die dann aussehen, handeln und denken wie Gott.

Wie Herbert W. Armstrong ausgeführt hat, kann Gott alle Arten von lebendigen Wesen schaffen, in jeglicher Form und Zusammensetzung und mit erstaunlichem Wissen und Können. Er kann sie jedoch nicht mit einem vollkommenen, gerechten Charakter erschaffen. Sie müssen zunächst eigene Gedankenkraft haben, die Fähigkeit zu wählen, ehe dieser Charakter in ihnen geschaffen werden kann. Sie müssen aus ihrem eigenen freien Willen die Wahl treffen, so zu handeln wie Gott.

Göttlicher Charakter ist die Fähigkeit, den rechten Weg zu wählen, so wie er in Gottes Gesetz dargelegt ist, und diesen Weg zu gehen, auch wenn dagegen von der Umwelt Druck ausgeübt wird. Jene, die vollkommenen, göttlichen Charakter haben, werden das Rechte zur rechten Zeit wählen und dem Falschen stets widerstehen. Dies ist der Charakter, den Gott hat.

Es ist dieser heilige, gerechte Charakter, den Gott in seinen Kindern erschafft. Diese individuell erschaffenen Wesen werden mit Gott leben und dazu beitragen, Gottes Schöpfung im gesamten Universum fortzuführen. Sie werden große Macht haben — göttliche Macht —, aber Gott wird eine solche Macht niemals jemandem anvertrauen, der nicht bewiesen hat, daß er sie stets mit Gerechtigkeit ausüben wird.

Wie formt Gott diesen Charakter in uns? Zunächst müssen wir bereuen, daß wir nach unserem eigenen Willen anstatt nach Gottes Willen gehandelt haben. Dann, nach dem Handauflegen der Diener Gottes nach der Taufe, empfangen wir den heiligen Geist, der uns in die Lage versetzt, Gottes Wege zu erkennen. Danach, wenn wir Gottes Wegen folgen und nach einem jeglichen Wort Gottes leben und es dadurch Christus

möglich machen, in uns zu leben (Gal. 2, 20), fangen wir an, im Charakter Gottes zu wachsen.

Die Verlobungszeit

Wir sind Mitglieder von Gottes Kirche, wenn wir Gottes Geist in uns haben und bereit werden wie eine Braut für ihren Bräutigam. Wir befinden uns sozusagen in der Verlobungszeit.

Da man keinen Fremden heiratet, ist die Verlobungszeit eine Zeit, in der man Stunden und Tage zusammen verbringt, um sich kennenzulernen. Es ist eine aufregende Zeit, wenn zwei Menschen Pläne für die Zukunft machen. Es ist eine Zeit, zu der die Braut sich darauf vorbereitet, ihre Umgebung und ihren bisherigen Lebensweg zu verlassen, um mit ihrem Bräutigam ein neues Leben zu beginnen.

Sind Sie im Begriff, Jesus Christus kennenzulernen? Opfern Sie ihm und dem Vater genügend Zeit im Gebet und im Studium der Bibel? Brennen Sie darauf, eine gemeinsame Zukunft zu planen, das Rennen Hand in Hand

Bibel lesen? Engagieren Sie sich wirklich selbst, während die Ihnen zuteilgefallene Zeit abläuft?

Woran hängt Ihr Herz?

Wenn wir wirklich mit unserem Herzen an Gottes Werk hängen, werden wir mit echter Inbrunst für alle seine einzelnen Bereiche beten. Gott belohnt von Herzen kommende Gebete mit Antworten, die viel Gutes bewirken. Durch diese Gebete kann er auch erkennen, ob wir uns auf dem Weg zum ewigen Leben befinden oder nicht. Unsere Zehnten und Opfergaben sind ein weiterer wichtiger Weg des Dienens, und sie beweisen, wo wir mit unserem Herzen sind. Das gleiche gilt auch für den Dienst an der örtlichen Gemeinde und die Gastfreundschaft, die wir ihr gegenüber üben.

Uns wurde die Gelegenheit gegeben, unter den Erstlingen zu sein, die das ewige Leben empfangen. Die Zeit wird immer kürzer für die bedeutende Mission, die Gott uns aufgetragen hat.

Diese Mission ist, wie Herbert W.



mit Jesus Christus zu laufen?

Sind Sie ständig damit beschäftigt, heiligen, gerechten Charakter zu entwickeln, indem Sie alle alltäglichen Dinge wie körperliche Arbeit, Freizeit, Familienleben, Einkaufen — was auch immer — dafür einspannen? Oder halten Sie Gott im stillen Kämmerlein verborgen, indem Sie ein kurzes Gebet vor dem Einschlafen sagen und ab und zu in Ihrer

Armstrong es erklärt hat, als Zeugen das Evangelium in die ganze Welt zu tragen. Wir müssen unsere Begeisterung für das Werk erneuern, ernsthafter dafür beten und alles dazu beitragen, was wir können, um es zu unterstützen.

Kurz gesagt, wir müssen das Rennen laufen, und wir müssen es auch gewinnen.

(Fortsetzung auf Seite 22)

Warum Gott die üble Nachrede haßt!

*Wissen Sie, welcher Plage jedes Jahr mehr Menschen zum Opfer fallen als allen Krankheiten und Unfällen in der Welt?
Es ist das tödliche Gift der Verleumdung.*

Von Dibar Apartian

Die Bibel offenbart, daß Satan, der Teufel, der Verkläger der Brüder ist (Offb. 12, 10).

Wie verklagt er uns nun aber? Indem er Gerüchte verbreitet und Verleumdungen austreut.

Satan hat die Verleumdung gleich nach der Erschaffung von Adam und Eva in die Welt eingeführt, indem er Gerüchte über Gott verbreitete. Er sagte Adam und Eva, daß Gott sie angelogen habe. Er säte in ihnen Zweifel an Gottes liebender Sorge und seinen wunderbaren Plan, wie die ganze Menschheit das ewige Leben ererben solle.

Gott sagte zum Menschen, nachdem er ihn in den Garten Eden hineingesetzt hatte: „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes sterben“ (1. Mose 2, 16-17).

Gottes Gebot war klar und deutlich. Aber Satan legte den Zweifel in den Geist des ersten Paares. Er brachte sie dazu, sich zu fragen, weshalb Gott ihnen verboten hatte, von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Er gab ihnen das Gefühl, daß Gott ihnen etwas vorenthalte, das gut für sie war.

Beachten Sie, welche Antwort Eva dem Satan (der ihr in der Gestalt einer Schlange erschienen war) gab, als sie Gottes Gebot wiederholte.

Eva sagte zu der Schlange: „Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten

des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet“ (1. Mose 3, 2-3).

Weshalb hat Eva dem Satz noch diesen letzten Teil hinzugefügt? Wo hatte sie das gehört? Gott hatte ihr nicht verboten, den Baum anzurühren. Er hatte dem Paar gesagt, nicht davon zu essen.

Ja, aber Eva hielt es in ihrem Innern für notwendig, Gottes Gebot zu verdrehen, um ihre Gefühle gegen das zum Ausdruck zu bringen, was sie für unfair hielt. Kann man sich das vorstellen? Gott wollte ihnen nicht einmal erlauben, die Früchte des Baumes anzufassen! Satan hatte ihren Geist bereits beeinflusst, und sie konnte das, was Gott gesagt hatte, nicht mehr klar wiedergeben.

Ganz offensichtlich meinte sie, daß die von Gott angekündigte Strafe zu streng sei: Die klare Aussage „mußt du des Todes sterben“ wurde in ihren Worten zu „daß ihr nicht sterbet“.

Es ist durchaus möglich, daß, je mehr sich Eva ihre eigenen Gedanken machte, sie daran glaubte, daß sie recht hatte. Schließlich war sie davon überzeugt, daß sie die Wahrheit sagte. Die Frau „wußte“ jetzt, daß Gott wirklich hart und ungerecht war.

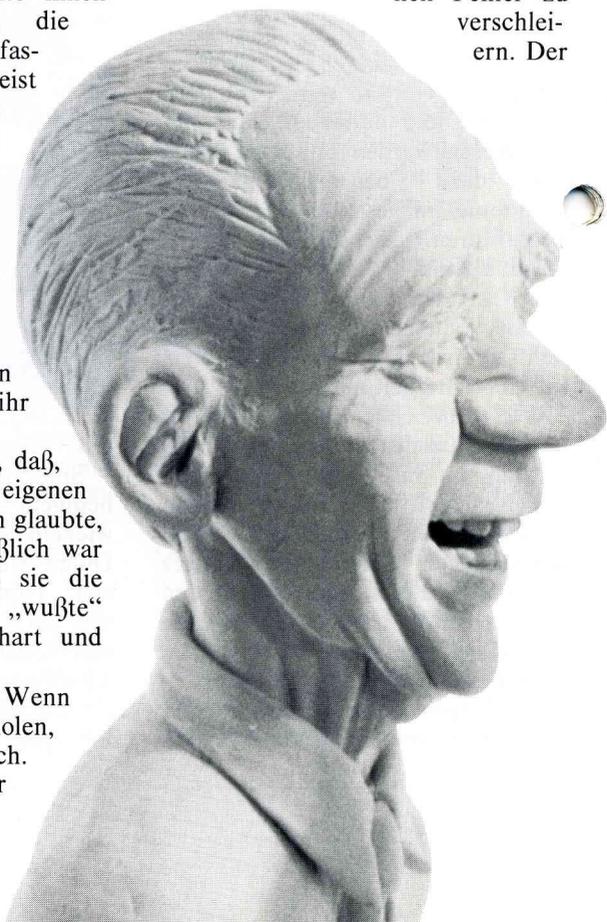
Überlegen Sie einmal: Wenn Sie etwas oft genug wiederholen, glauben Sie es am Ende auch.

Und in diesem Falle war

es genau das, was Satan von Eva wollte: zu glauben, daß Gott ungerecht sei, damit er sie verführen konnte. Adam und Eva waren Gott ungehorsam, indem sie die Frucht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nahmen.

Weshalb gibt es Verleumdung?

Der fleischliche Verstand will sich immer selbst durchsetzen, sich selbst erhöhen. Er will recht haben. Die Selbstrechtfertigung ist ein Weg zu diesem Ziel. Die Anklage ist ein weiterer. Beide helfen uns, unsere eigenen Fehler zu verschleiern. Der



fleischliche Verstand sieht sich gerne selbst erhöht. Er wird Tatsachen verzerren und Aussagen verdrehen, um seine eigene Rechtschaffenheit zu bewahren.

Sind Sie sich darüber im klaren, daß Sie bei Unterhaltungen oft nur das hören, was Sie hören wollen, und nicht unbedingt das, was gesagt worden ist? So geben Sie auch, wenn Sie das wiederholen, was Sie hören wollten, die Information in einer solchen Art und Weise wieder, daß Sie zum Schluß als schuldlos an etwaigen Irrtümern erscheinen.

Gott gebietet jedoch: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (2. Mose 20, 16).

Können Sie die Tiefe dieses Gebots erkennen? Falsches Zeugnis wider jemanden zu reden, kann nicht nur lügen beinhalten, sondern auch anklagen, klatschen und Gerüchte verbreiten.

Wenn Sie ein wirklicher Christ sind, sollten Sie niemals andere verklagen, ob es nun zu Ihrer eigenen Verteidigung, zur Verschleierung Ihrer Fehler dient oder lediglich, um Sie in den Augen anderer als gut erscheinen zu lassen. Mit anderen Worten, das neunte Gebot verbietet Lügen, falsche Anklagen, Klatsch, üble Nachrede und die Verbreitung von Gerüchten. Dies ist die

Bedeutung von „falsch Zeugnis reden“!

Als wahrer Christ sollen Sie Ihren Nächsten wie sich selbst lieben (Matth. 22, 39). Wie können Sie aber Ihren Nächsten lieben, wenn Sie ihn verklagen oder über ihn Gerüchte verbreiten? Wie können Sie ihn lieben, wenn Sie daran mitschuldig sind, daß seine Ehe oder seine Familie auseinanderbricht, er seine Freunde verliert?

Satan will, daß wir falsch Zeugnis reden. Er möchte Zwietracht zwischen Ihnen und Ihren Geschwistern säen. Er würde gern Ihre Familie zerstören, und er tut alles, um die Kirche auseinander zu bringen oder sie zu zerstören.

Wenn Sie klatschen, reden Sie falsch Zeugnis wider Ihren Nächsten, aber Gott sagt: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Röm. 13, 9).

Halten Sie einmal inne und fragen Sie sich selbst: Wieviel ist wahr von dem, was ich zu hören bekomme? Und wieviel von dem, was ich sage oder wiederhole, ist wahr? Wir alle neigen dazu, das zu wiederholen, was wir hören — oder zu hören glauben —, ohne jemals die Tatsachen nachzuprüfen. Wir nehmen das, was wir hören oder lesen, als selbstverständliche Tatsachen hin.

Verleumdung oder üble Nachrede sind jedoch niemals die ganze Wahrheit. Sie können Teil der Wahrheit sein, eine verdunkelte Wahrheit oder eine Wahrheit, die aus dem Zusammenhang gerissen ist, sie ist jedoch niemals die ganze Wahrheit. Es gibt keine „Halb-Wahrheiten“. Eine Lüge ist eine Lüge, sei sie nun weiß, schwarz oder grau.

Hier ist eine einfache Regel, die man beherzigen sollte: Ehe Sie etwas über Ihren Nächsten aussagen oder weiter erzählen, versichern Sie sich, daß Ihnen alle Fakten bekannt sind (denn Fakten, Tatsachen, sind jederzeit wahr). Dann fragen Sie sich selbst: „Liebe ich meinen Nächsten wie mich selbst, wenn ich dies wiedergebe?“ Wenn Sie zu dem Schluß kommen, daß dies nicht der Fall ist, dann brechen Sie Gottes Gebot.

Manchmal können Sie ohne eigene

Absicht der üblen Nachrede schuldig werden. Sie mögen der Ansicht sein, daß Sie nichts Böses tun, aber unwahre Nachrede richtet immer Schaden an. Ob Sie sich nun selbst rechtfertigen, indem Sie die Fakten verdrehen, oder ob Sie jemanden beschuldigen, weil er Sie angeklagt hat, Klatsch und üble Nachrede wirken immer zerstörerisch. Letztendlich ist der Tod die Strafe für Verleumdern.

Das goldene Kalb

Denken Sie einmal darüber nach, was geschah, als Mose ausblieb, weil er mit Gott sprach, und nicht wieder von dem Berge zurückkam. Die Israeliten sorgten sich um ihn — hauptsächlich aber um sich selbst. Was würden sie tun, wenn Mose etwas geschehen wäre? Wer würde sie anführen? Wie würden sie in der Wüste überleben können?

Sie hatten keinen Glauben. In ihrer Angst begannen sie an Gottes Liebe für sie zu zweifeln und beschlossen, anderen Göttern anzuhängen. Sie sagten zu Aaron: „Auf, mach uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat“ (2. Mose 32, 1).

Die Israeliten machten ein goldenes Kalb und begannen es anzubeten. Sie vergaßen den allmächtigen Gott, der sie durch gewaltige Wunder aus dem Land Ägypten herausgebracht hatte. Sie vergaßen seine liebevollen Versprechen.

„Geh, steig hinab“, wies Gott Mose an, „denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe“ (Verse 7-8).

Mose eilte zurück, sah, was geschehen war und war entsetzt. Er traute seinen Augen nicht. „Was hat dir das Volk getan, daß du eine so große Sünde über sie gebracht hast?“, fragte Mose seinen Bruder Aaron (Vers 21).

Aaron war während der Abwesenheit des Mose der Führer des Volkes gewesen und deshalb auch für dessen Verhalten verantwortlich. Er hätte verhindern können — und er hätte es auch tun sollen —, daß sie ein golde-



nes Kalb machten. Aber er fürchtete sich vor dem Volk!

Hat Aaron bereitwillig seine Schuld zugegeben? Oder versuchte er sich zu rechtfertigen?

Er sagte zu Mose: „Mein Herr lasse seinen Zorn nicht entbrennen. Du weißt, daß dies Volk böse ist. Sie sprachen zu mir: Mache uns einen Gott, der vor uns hergehe; denn wir wissen nicht, was mit diesem Mann Mose geschehen ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat“ (Verse 22-23).

Beachten Sie, wie sich Aaron rechtfertigte. Er glaubte, man habe ihm eine unmögliche Aufgabe übertragen, da er es mit einem rebellischen, starrsinnigen Volk zu tun hatte, dessen Sinn sich auf das Böse richtete. Wie könnte irgend jemand einem solchen Volk mit Vernunftgründen beikommen?

Was tat Aaron also? Er ließ sie so handeln, wie es ihnen gefiel! Und welche Erklärung hatte er für das Kalb? Nun, wie er meinte, ist das Kalb „einfach so“ entstanden!

Aaron sagte zu Mose: „Ich sprach zu ihnen: Wer Gold hat, der reiße es ab und gebe es mir. Und ich warf es ins Feuer; daraus ist das Kalb geworden“ (Vers 24).

So einfach ist das, nicht wahr? Alles, was Sie tun müssen, um ein goldenes Kalb zu machen, ist alles Gold, das Sie finden können, einzusammeln und es in ein Feuer werfen — und daraus wird ein goldenes Kalb entstehen!

So seltsam es auch klingen mag, der menschliche Verstand versucht, sich mit genau diesen Argumenten zu rechtfertigen. Eher läßt er die Schuld ändern auf, als daß er seinen eigenen Anteil an dieser Schuld oder seine Verantwortlichkeit zugeibt. Die Art und Weise, in der Aaron die Ereignisse beschrieb, ist nicht sehr verschieden von der Art und Weise, in der wir unsere eigenen Erlebnisse beschreiben würden. Wenn es sich so ergäbe, würden wir uns in einer gleichen oder ähnlichen Situation als ebenso schuldlos darstellen.

Jesus verleumdet

War Christus ein Trunkenbold? Natürlich nicht. Aber seine Gegner behaupteten, er sei es. Sie verbreiteten Gerüchte über ihn.

Tatsächlich glaubten die Menschen ein Unrecht zu sehen in allem, was Christus tat. Wenn er Wein trank, wurde er in ihren Augen zu einem Trunkenbold. Wenn er mit den Zöllnern aß, wurde er als einer von ihnen eingestuft. Christus wurde stets beschuldigt, ganz gleich, was er nun sagte oder tat.

Wie Christus sagte: „Johannes [der Täufer] ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er ist besessen. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket; so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle“ (Matth. 11, 18-19).

Seltsamerweise hatten viele der Menschen, die Christus anklagten oder Gerüchte über ihn verbreiteten, ihn nie gesehen. Sie glaubten nur das, was sie gehört hatten.

Obwohl Christus die Gebote Gottes niemals gebrochen hatte, ist er beschuldigt worden, jedes einzelne von ihnen gebrochen zu haben. Wenn er am Sabbat heilte, sagten sie, er habe den Sabbat gebrochen. Als er sagte, daß jene, die den Willen seines Vaters im Himmel tun, wie Mitglieder seiner eigenen Familie seien, sagten die Menschen, daß Christus nicht einmal seine eigene Mutter, Brüder oder Schwestern liebe. Die Menschen glaubten nicht einmal, daß Christus vom heiligen Geist gezeugt wurde; vielmehr nannten sie ihn einen Bastard — aus Hurerei geboren.

Zu seinen falschen Anklägern sagte Christus: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht könnt hören.

„Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eignen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge“ (Joh. 8, 44).

Die Verfolger Christi glaubten an die Lügen und nicht an die Wahrheit. Ganz so, wie ein alter Spruch besagt: Wenn du nicht willst, daß die Leute

dir glauben, sage ihnen einfach die Wahrheit!

Es ist schwer zu glauben, aber die Menschen beschuldigten Christus sogar, von einem Dämon besessen zu sein (Vers 48)!

Heutzutage haßt die Welt Christus noch immer, weil sie seine Lehren nicht begreift. Die Menschen verbreiten immer noch falsche Gerüchte über ihn, seine Lehren, seine Botschaft.

„Wäret ihr von der Welt“, sagte Christus zu seinen Jüngern, „so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten“ (Joh. 15, 19-20).

Heutzutage wird diese Prophezeiung genauso erfüllt wie in den Tagen der frühen Kirche. Nicht nur Ungläubige, sondern auch jene, die sich Gläubige nennen, verfolgen jetzt die Kirche.

„Es ist unmöglich, daß nicht Ärgernisse kommen; weh aber dem, durch welchen sie kommen!“ (Luk. 17, 1). Es wäre gut, wenn wir diese starke Warnung beherzigten!

Gerüchte über die Auferstehung Christi

Feinde verbreiteten sogar Lügen und Gerüchte über die Auferstehung Christi.

Christus hatte bei mehreren Gelegenheiten vorhergesagt, daß er nach drei Tagen und drei Nächten wieder auferstehen würde. Glaubten ihm seine Verfolger? Nein! Sie dachten, daß er Gott lästere, und sie taten alles, was in ihrer Macht stand, um zu beweisen, daß er unrecht habe.

Nach Christi Tod gingen die Hohenpriester und Pharisäer zu Pilatus, um ihn zu bitten, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Erfüllung der Prophezeiung Christi zu verhindern.

Sie sagten zu ihm: „Herr, wir haben bedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen. Darum
(Fortsetzung auf Seite 21)

GOTTES GROSSER PLAN

Teil 3

Wir haben gesehen, welche Funktion die durch die Zeitalter von Gott Berufenen — speziell die zwischen dem ersten Kommen Christi und dem Ende des Millenniums Berufenen — in Gottes großem Plan innehaben.

Welches Schicksal wartet aber auf die Milliarden Menschen von Adam bis heute (darunter vielleicht Ihre Angehörigen), die nicht berufen wurden — die nie Gelegenheit hatten, die geistliche Wahrheit Gottes kennenzulernen? Wie sollen sie vom Heil Gottes und von dem, was Gott mit dem Menschen vorhat, erfahren?

Die Antwort erschließt sich aus dem letzten Schritt in Gottes großem Plan.

20. Ist Gottes großer Plan mit dem siebentägigen Laubhüttenfest abgeschlossen? Oder will Gott, daß alle Menschen, die je gelebt haben, zur Heilserkenntnis kommen? 2. Petr. 3, 9; 1. Tim. 2, 4.

In seiner liebenden Sorge für alle Menschen plant Gott, *jedem*, der je gelebt hat, die gleiche Heilchance, die gleiche Gelegenheit zum Hineingeborenwerden in die Gottfamilie zu geben, die die geistlich berufenen und gezeugten Kinder Gottes bekommen haben. Und wie die Woche ohne den Sabbat nicht vollkommen ist, so ist Gottes Plan nicht vollkommen ohne seinen siebenten und letzten heiligen Tag.

Die Zahl „sieben“ ist in der Bibel Symbol für Vollendetes, Vollkommenes. Ohne Kenntnis dieses siebenten Jahresfeiertages können wir die Vollendung des großen göttlichen Planes nicht begreifen — daß sich Gottes Barmherzigkeit sogar noch über das Millennium hinaus erstreckt.

21. Gab es einen achten Festtag, der direkt an das siebentägige Laubhüttenfest anschloß? 3. Mose 23, 34-36. Ist er das letzte Fest — der abschließende Jahressabbat bzw. Ruhetag? Vers 39.

Der letzte hohe Sabbat des Jahres wird unmittelbar nach dem Laubhüttenfest gefeiert. Wegen des engen zeitlichen Zusammenhangs wurde er mit dem Laubhüttenfest verbunden und hieß der „achte Tag“. Das Neue Testament nennt ihn den „letzten Tag des Festes, welcher der höchste war“ (Joh. 7, 37).

22. Offenbarung 20 enthält den Verständnisschlüssel zum Letzten Großen Tag. Wie wir schon wissen, spricht Vers 4-6 im wesentlichen von den auferstandenen Heiligen, die mit Christus tausend Jahre auf Erden regieren. Was wird aber im ersten Satz von Vers 5 gesagt?

Nicht von den Toten in Christus, sondern von den „andern“ Toten ist da die Rede — den Milliarden, die nie Christus angehört haben, die nie gezeugt und bekehrt worden sind, die vielleicht nie im Leben den Namen Jesus gehört haben.

Der erste Satz von Vers 5 ist in Wirklichkeit ein eingeschobener Kommentar. Der Vers müßte lauten: „(Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß die tausend Jahre vollendet wurden.) Dies ist die erste Auferstehung.“

Der Satz „Dies ist die erste Auferstehung“ gehört zum Kontext der Verse 4 und 6 und bezieht sich auf die geistliche Auferstehung der gerechten Toten bei Christi Wiederkehr, kurz vor Anbruch der tausend Jahre. „Die andern Toten aber [die nie eine Chance hatten, Gottes Wahrheit kennenzulernen und an Gottes großem Plan teilzuhaben] wurden nicht wieder lebendig [auferstanden leiblich nicht eher], bis daß die tausend Jahre vollendet wurden.“ Diese Auferstehung, die nach Abschluß der tausend Jahre kommt, ist chronologisch die zweite.

23. Welche näheren Einzelheiten teilt Johannes über die zweite Auferstehung mit? Offenb. 20, 11-13. Wie werden diese Menschen gerichtet? Vers 12.

Das in Offenbarung 20, 12 mit „Bücher“ übersetzte griechische Wort lautet *biblia*. Von ihm leitet sich unser Wort „Bibel“ ab.

Die „Bücher“, die aufgetan werden, sind die Bücher der Bibel. Sie werden aufgetan, damit die Milliarden Menschen sie kennenlernen, die nie den Namen Christi gehört, die Gottes Wort nie vernommen und verstanden haben, weil Gott der Vater sie noch nicht berufen hatte (Joh. 6, 44 u. 65).

Mit dieser massenhaften Auferstehung zu physischem Leben beginnt die Zeit ihres Gerichts. 1. Petrus 4, 17 zeigt, daß die Christen heute danach gerichtet werden (nicht verurteilt, eher: beurteilt),

wie gut sie nach dem Wort Gottes leben — der Bibel. Ebenso werden auch die nach dem Millennium Auferstandenen „gerichtet“. Sie werden genug Zeit bekommen, um ein gottgefälliges Leben des Überwindens zu führen, genau wie heute die geistzeugten Christen. Wer bei Gottes Lebensprinzipien bleibt, wird am Ende dieser Gerichtszeit dann verwandelt werden von Sterblichkeit zu Unsterblichkeit.

24. Wie hat Jesus diesen speziellen „Tag“ genannt, diese Zeit des Gerichts für die Menschen, die die wunderbare Heilsbotschaft erst noch kennenlernen müssen? Matth. 10, 15; 11, 20-24; 12, 41-42.

25. Wo wird diese zweite Auferstehung in der Bibel noch beschrieben? Hesek. 37, 1-14. Handelt es sich eindeutig um eine Auferstehung zu sterblich-physischem Leben, dem der Lebensodem eingehaucht werden muß, der Träger der physischen Existenz? Vers 5-10.

26. Wie lautet Gottes Verheißung an diese auferstandenen Völker? Vers 13-14. Ist das nicht offenkundig dieselbe Geistausgießung, von der Christus in seinem rätselhaften Wort über den „letzten großen Tag“ spricht? Joh. 7, 37-39.

Denken Sie daran, daß Christus in Matthäus 10, 11 und 12 zuerst die Einwohner von Sodom und Gomorra namentlich erwähnt. Dann der Reihenfolge nach: Tyrus und Sidon; noch einmal Sodom; Ninive zu Jonas Zeit; schließlich die Königin von Saba. All diese Beispiele (Menschen, die zu unterschiedlichen Zeiten lebten) werden mit Zeitgenossen Jesu aus den Städten von damals verglichen (die zum allergrößten Teil die Botschaft Christi nicht kannten und nicht glaubten). Jesus sagt uns, daß sie alle gemeinsam mit seinen Zeitgenossen auferstehen sollen.

Jesus gibt genügend Beispiele von Generationen (in der Schrift: „Geschlechtern“), die zu historisch ganz unterschiedlichen und weit auseinanderliegenden Zeiten gelebt haben, um die Tatsache zu erhärten, daß der größte Teil der Menschheit einmal gleichzeitig auf Erden leben wird. Da werden „vorsintflutliche“ Männer und Frauen sein; alle zwölf Stämme Israels; Menschen aus dem Mittelalter; die große Mehrheit der Menschen aus der Neuzeit. Sie alle werden in der zweiten Auferstehung auferweckt — einfach aus dem Grund, weil sie im „ersten“ Leben nicht zu den Berufenen gehörten.

Diese Gruppe umfaßt alle Menschen aller Epochen aus allen Gebieten der Erde, ausgenommen natürlich die, die schon in der ersten Auferstehung zum Leben erwachten, und ausgenommen die relativ wenigen unverbesserlich Bösen, die

erst in der dritten und letzten Auferstehung zum Leben erwachen, um in den feurigen Pfuhl geworfen zu werden (Offenb. 20, 14-15) und zu Asche unter den Füßen derer zu werden, die bereits in die Gottfamilie hineingeboren sind (Mal. 3, 19-21). Diese „Unverbesserlichen“ haben Gottes Wahrheit kennengelernt und hatten Gelegenheit, das ewige Leben zu erlangen, haben das aber bewußt verworfen.

In dieser dreiteiligen Kurzstudie haben wir gelernt, daß Gottes Jahressabbate und die damit verbundenen Feste uns nicht nur den Heilsplan vor Augen führen, sondern uns auch direkt auf unseren Erlöser verweisen: Jesus Christus. Er ist unser Passalamm (1. Kor. 5, 7). Indem wir Christus und sein Gesetz „anziehen“ (Röm. 13, 14), legen wir die Sünde ab — symbolisiert durch den *Tag der ungesäuerten Brote*.

Christus ist der erste der „Erstlinge“, und nach seiner Auferstehung war es, daß er zu *Pfingsten* den heiligen Geist aussandte. Der heilige Geist wurde ausgegossen, um jene geistlich zu zeugen, die der Vater berufen wollte: Das gab ihnen die Kraft, sein Gesetz zu erfüllen, geistlich zu reifen und schließlich, bei Christi Wiederkehr, von Gottes Geist geboren zu werden.

Christus ist es, der ins Weltgeschehen eingreifen wird, wie es sich im *Posaunenfest* versinnbildlicht. Als König der Könige und Herr der Herren wird Christus den despotischen Einfluß des Erzverführers Satan beenden: symbolisiert im *Veröhnungstag*. Nun, nach der Entmachtung Satans, wird die ganze Menschheit Gelegenheit haben, eins zu werden mit Christus und dem Vater durch die Taufe und den Empfang des heiligen Geistes.

Christus kommt, um sein Reich zu errichten und ein Jahrtausend lang die Erde zu regieren, die dabei zum erfüllten Utopia werden wird: das versinnbildlicht sich im *Laubhüttenfest*. Millionen werden in diesem goldenen Zeitalter in die Gottfamilie hineingeboren werden. Geistzeugte Christen — die Schrift nennt sie „Heilige“ — bereiten diesem Reich im Augenblick den Weg und sind seine Repräsentanten.

Am Ende wird Christus das Heil auch all jenen öffnen, die die Wahrheit nie gehört oder nie recht verstanden haben. Für diese letzte Zeit des Gerichts steht der *Letzte Große Tag*.

Diese kostbaren Wahrheiten über Gottes großen Plan hütet die Kirche Gottes — für Sie! Überall in der Welt begeht Gottes wahre Kirche, bestehend aus bekehrten, geistzeugten Kindern Gottes, jedes Jahr alle Feste Gottes. □

Warum mit Gott reden?

*In Zeiten der Not ruft man natürlich zu Gott um Hilfe.
Aber ist Beten nur etwas für Notfälle?*

Von Jeff Zhorne

Wenn uns ein Unglück, zum Beispiel die Strafe für eine Gesetzesübertretung, trifft — wie sucht man da nach einem Ausweg!

Dann kommen Gedanken wie: „Gott, hilf mir aus der Patsche, ich verspreche auch, daß ich zehn Mark an die Kirche schicken werde!“ Oder: „Ich werde eine Woche lang jeden Tag volle zehn Minuten beten! Bitte, Gott!“

Geht es uns schlecht, flehen wir oft zu Gott. Aber was ist in guten Zeiten? Sitzt Gott etwa in Ihrer Jackentasche, daß Sie ihn herausziehen und um Gefälligkeiten bitten können, wenn Sie ihn gerade einmal brauchen?

Im Folgenden finden Sie eine Auswahl von Antworten junger Leute auf die Frage, ob und warum sie beten. Obwohl die befragte Gruppe einen weiten Altersbereich umfaßte, gaben dennoch die meisten an, täglich zu beten.

„Ich bete, weil es so wichtig ist, Gott nahe zu bleiben“, erwiderte ein junger amerikanischer Oberschüler. „So viele Prophezeiungen haben sich schon erfüllt, daß man es mit der Angst bekommen kann. Ich will mich gerade jetzt nicht von Gott entfernen. Es wäre wie beim Sturz von einem Floß mitten im Ozean — je weiter man von dem Floß abtreibt, um so größer wird die Gefahr.“

Ein Mädchen aus der Oberstufe sagte, sie bete, damit Gott ihr über

eine Menge von Schwierigkeiten mit ihrer Mutter hinweghelfe.

Einer aus der neunten Klasse erläuterte, warum das Beten für ihn wichtig sei. „Gott hat mich in einem sehr schweren Autounfall beschützt“, sagte er. „Ich überschlug mich mit dem Wagen und würde heute nicht mehr leben, wenn Gott mir nicht beigestanden hätte. Dieser Vorfall zeigte mir den Weg, und ich begann zu beten.“

„Ich bitte Gott um Hilfe, wenn ich etwas machen muß, was ich nicht kann — zum Beispiel bei den Schularbeiten!“

Viele dieser jungen Leute sind auf dem Weg zu einem erfüllten, sinnvollen Gebetsleben. Sie auch? Was ist am Reden mit Gott denn so wichtig? Einige meinen, sie hätten nur ein paar Themen, die sie täglich mit Gott besprechen wollten. Sicher denken viele Jugendliche, die sehen, wie ihre Eltern manchmal eine halbe Stunde oder noch länger zu Gott beten: „Mir würde gar nicht so viel einfallen, ich könnte einfach nicht so lange beten!“

Eins können Sie auf jeden Fall tun: Ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben. Gewiß waren Sie schon einmal krank und mußten deshalb zu Hause im Bett bleiben. Waren Sie da nicht Ihrer Mutter dankbar für ihre Fürsorge?

Wie könnte man liebevollen Eltern *nicht* dankbar sein? Auch Gott hat Gefühle, und Gott freut sich auch, wenn wir ihm für seine Gaben danken: für Nahrung, Wasser, Luft und Kleidung — für all die unzähligen Dinge, die er uns täglich schenkt.

Sollten wir nicht unserem göttlichen Vater sogar noch dankbarer sein als unseren leiblichen Eltern? Gott möchte, daß wir ihm in guten Zeiten ebenso danken, wie wir ihn in schlechten Tagen um Hilfe bitten.

Aber weiß Gott nicht schon, was wir brauchen, bevor wir ihn darum bitten? Ja, er weiß es. Warum jedoch sollte er uns geben, was wir nötig haben, wenn wir ihn nicht darum bitten und so anerkennen, daß Gott die Quelle allen Segens und aller guten Gaben ist? Gott zeigt sich erkenntlich, wenn wir unsere Knie in gläubigem Vertrauen vor ihm beugen und Wunder erwarten.

Also gut — Sie knien nieder. Finden Sie es nun schwierig, jedem Gebet neuen Inhalt zu geben? Aber warum auch? Was ist gegen ein kurzes eingelerntes „Müde-bin-ich-geh-zur-Ruh“ einzuwenden?

Zunächst einmal hat Jesus Christus vor leerem Geplapper gewarnt (Matth. 6, 7). Zwar erfreuen Gebete Gott — aber er will keine „oft gespielte Schallplatte“ hören.

Gott will auch keine halb abwesend heruntergeleiterten Sprüche hören. Stellen Sie sich vor, US-Präsident Ronald Reagan würde Sie zur Audienz empfangen, und Sie würden von Anbeginn der Unterredung, während der Präsident Ihnen seine ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt, schläfrig und mit monotoner Stimme planlos von einem Thema zum andern wechseln.

Was für eine Reaktion würden Sie von Präsident Reagan erwarten?

(Fortsetzung auf Seite 19)

Geben Sie sich nicht mit dem Zweitbesten zufrieden!

Schüchternheit, Unbeholfenheit, Minderwertigkeitsgefühle: das läßt sich überwinden. Unser Artikel sagt, wie.

Von Richard Rice

Haben Sie manchmal Hemmungen, mit Erwachsenen oder mit anderen Jugendlichen zu sprechen, die Sie nicht kennen? Fühlen Sie sich in neuen Situationen schüchtern und unsicher?

Unsicherheit, Unzulänglichkeits- und Minderwertigkeitsgefühle sind bei Heranwachsenden ganz normal. Wie kommt es aber, daß manche dem, wie es scheint,

aus dem Weg gehen können; voller Selbstvertrauen sind? Was macht den Unterschied?

Viele junge Leute leiden an Gefühlen der Unzulänglichkeit, wissen aber nicht warum. Nähme man sie näher unter die Lupe, würde man fast immer einen „gemeinsamen Nenner“ finden: nämlich daß sie nur Durchschnittliches oder Unterdurchschnittliches leisten in fast allem, was sie tun. Oft nicht, weil sie es nicht besser können, sondern weil sie nicht gelernt haben, sich hohe Ziele und Leistungsnormen zu setzen, und weil sie deshalb die Befriedigung nicht kennen, die daraus erwächst, etwas richtig gut zu machen.

Die meisten Menschen begnügen sich — schulisches gesprochen — mit der Note „ausreichend“, wollen aber trotzdem akzeptiert und beliebt sein.

Die Jugendlichen mit hohem Selbstbewußtsein andererseits haben dieses Selbstbewußtsein oft durch Fleiß und Willen erworben. Vielleicht waren sie nicht unbedingt die Begabtesten oder die sportlich, musikalisch oder künstlerisch Talentiertesten. Aber was ihnen an natürlicher Fähigkeit fehlte,

haben sie durch Eifer, Einsatz und Zielstrebigkeit wettgemacht.

Wenn man sie mit den Durchschnittsjugendlichen vergleicht, werden Sie (meistens) bestimmte charakteristische Züge in ihrem Leben feststellen. Mit Enthusiasmus haben sie sich in neuen Fertigkeiten geschult,

haben es auf irgendeinem Gebiet „zu etwas gebracht“: haben vielleicht in der Schule einen Musikpreis gewonnen, haben sich sportlich, künstlerisch, handwerklich hervorgetan oder „nur“ durch gute Zensuren. Fast ausnahmslos sind sie beliebte und relativ gefestigte Persönlichkeiten.

Was hebt sie ab vom Durchschnitt? Sie haben regelmäßig Erfolgserlebnisse im Leben gehabt. Eventuelle Fehlschläge wurden aufgewogen durch viele gute Leistungen. Von klein auf haben sie jene Art Selbstvertrauen entwickelt, die aus dem Praktizieren der Lebensweise kommt, die zum Erfolg führt.

Geben Sie sich nicht mit weniger zufrieden

Und Sie? Sie sagen vielleicht: „Ich habe kein sportliches und kein künstlerisches Talent, und ich kann keine Musiknote von der anderen unterscheiden. Was kann ich tun?“ Es gibt etwas, das Sie tun können. Sie können zu Sicherheit und Erfolgsergefühlen kommen, genau wie die „Senkrechtstarter“. Und zwar so: „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu...“ (Pred. 9, 10).

Was der weise König Salomo Ihnen hier sagt, ist: Streben nach dem Vorzüglichen, streben nach Qualität bei allem, was Sie tun. Nichts ist so klein und unwichtig, als daß es sich nicht lohnte, es gut zu machen.

Mit anderen Worten: Machen Sie das Streben nach guter Leistung — auch und gerade in kleinen Dingen — zur Gewohnheit. Geben Sie sich nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden — was Sie anfangen, führen Sie das zu Ende. Hören Sie nicht auf, bis Sie mit dem Ergebnis zufrieden sind.

Hier ein paar Alltagsbeispiele, mit denen Sie gleich anfangen können:

Wenn Sie Ihr Zimmer aufräumen, machen Sie es so gut wie möglich. Streichen Sie nicht nur das Bett glatt und ziehen Sie nicht nur das Laken gerade. Wenn Sie den Wagen waschen, sehen Sie zu, daß Sie auch die Teerflecke wegbekommen, und reiben Sie mit einem trockenen Tuch nach — lassen Sie Chromteile und Fenster nicht fleckig trocknen.

Wenn Sie Schulaufgaben erledigen, etwa ein Referat schreiben, lassen Sie eine erstklassige Leistung



Was Sie auch tun, streben Sie nach Bestleistung, nach Qualität. Hören Sie erst auf, wenn Sie mit dem Ergebnis restlos zufrieden sind.
(Foto: Roland Rees)

sehen. Dies Erfolgsgeheimnis kann auch auf Sport, Musik und alle anderen Ziele angewandt werden, die Sie interessieren.

Wenn Sie anfangen *alles* so gut zu machen, wie Sie können, dann werden Sie bald echte Befriedigung und Erfolgsgefühl feststellen. Geben Sie sich selbst die Sporen — strengen Sie sich an. Ergreifen Sie die Initiative und werden Sie zum „Selbststarter“. Zügeln Sie Ihre natürliche Begierde, es „langsam gehen zu lassen“, faul zu sein. Wenn Sie eine Aufgabe abschließen, fragen Sie sich: „Verdient das Ergebnis eine Eins oder eine Fünf?“

Wenn Sie in den kleinen Dingen nach Niveau streben, werden Sie die Zielstrebigkeit und Sicherheit erwerben, die Sie dann für größere Ziele brauchen. Dieser Schwung wird sich übertragen auch in Ihren menschlichen Beziehungen: Sie werden die Sicherheit gewinnen, mit anderen auf gesunde, selbstbewußte, ausgewogene Art umzugehen.

Beten nicht vergessen

Das wahre „Erfolgsgeheimnis“ zum Gewinnen von Sicherheit und Selbstachtung kommt von Gott. Er wird Ihnen nicht nur den Mut geben, hinauszugehen und den Versuch zu machen, sondern auch das notwendige Stehvermögen.

Nehmen Sie sich Zeit, um zu beten. Dann wird es Ihnen zehnmal leichter fallen, obige Ziele zu erreichen. Sie können wirklich der „Erfolgsmensch“ werden, den Sie sich immer vorgestellt haben, wenn Sie Gott in den Mittelpunkt stellen.

Sie müssen sich Gott als echten Freund vorstellen, denn er versteht Ihre tiefsten Befürchtungen, Ängste und Enttäuschungen. Er will Ihnen wirklich helfen, daß Sie es schaffen; Ihnen beistehen, daß Sie höhere und größere Ziele erreichen. Wenn Sie ihm vertrauen, dann gibt er Ihnen Mut und Motivation, mit jedem Problem, jedem Handikap, jeder Angst fertigzuwerden, die Sie vielleicht haben. Er will, daß Sie glücklich werden und Erfüllung finden (Joh. 10, 10; Ps. 37, 4).

Fangen Sie jetzt gleich an, die Erfolgsgewohnheiten einzuüben. Streben Sie nach dem Besten — geben Sie sich nicht mit weniger zufrieden. □

Eine vollkommene Freundschaft

Diese besondere Freundschaft beschränkt sich nicht nur auf einige wenige — auch Sie können an ihr teilhaben!

Von Mike Bedford

Ich möchte Ihnen von einem meiner Freunde erzählen. Er ist sehr klug, sehr alt und großartig. Ich lernte meinen Freund vor etwas mehr als einem Jahr kennen, als er sich mir selbst vorstellte. Da er recht bekannt ist, hatte ich bereits vor unserer ersten Begegnung von ihm gehört, aber ich hatte nur sehr wenig über ihn gewußt.

Viele Menschen haben auch schon von ihm gehört, aber die meisten haben falsche Vorstellungen davon, wer er ist und wie er wirklich ist. Der Grund dafür ist, daß — obwohl mein Freund zu den Menschen, denen er begegnet, sehr großzügig ist — er gerne im Hintergrund bleibt, wenn es um Menschen allgemein geht. Er hat nur einen kleinen Freundeskreis, jedenfalls im Augenblick.

Ich glaube, der beste Weg, diesen meinen Freund zu beschreiben, ist, wenn ich sage, daß er ein Lehrer ist. Er ist sehr gebildet und hat hervorragende Erfahrungen gesammelt. Er hat unglaubliche Kenntnisse über Menschen, Orte und alle Dinge. Das Beste an ihm ist, daß er gerne seine Kenntnisse an andere weitervermittelt.

Ich besuche ihn regelmäßig, um ihm zuzuhören und ihm zu sagen, was ich denke und fühle. Was mich am meisten überrascht ist, daß er mir stundenlang aufmerksam zuhört, wenn ich es brauche. Er ist nie zu beschäftigt, um mir Gehör zu schenken, obwohl er ständig zu tun hat. Er

arbeitet immer — ich habe noch nie einen fleißigeren Arbeiter erlebt. Er verbringt seine Zeit damit, anderen zu helfen, die gleiche Energie zu entwickeln.

Mein neuer Freund hatte einen Sohn, aber er vergrößert seine Familie. Und nun kann ich mit Stolz sagen, daß ich einer seiner Söhne geworden bin!

Mein Freund kennt auch die Geheimnisse für ein erfolgreiches Leben, und er ermutigt seine Familie, nach diesen Prinzipien zu leben. Wissen Sie, wir sind deshalb auch alle viel glücklicher geworden.

Etwas an meinem Freund und Vater mag ich ganz besonders: Wenn er mir etwas schenkt, was oft vorkommt, dann erwartet er, daß ich es mit anderen teile. Und wenn ich das tue, dann schenkt er mir immer mehr. Darauf ist jederzeit Verlaß.

Sicherlich kennen Sie meinen neuen Freund. Er ist mein Vater, und er ist auch der Ihre. Sein Haus ist der Himmel, wo er auf einem herrlichen Thron sitzt, von Millionen Engeln umgeben.

Unser Vater hat es ermöglicht, daß wir an seiner unfehlbaren Weisheit teilhaben, indem wir das Buch, das er uns geschenkt hat — die Bibel — lesen. Auf diese Weise spricht er zu uns. Wir werden ermutigt, mit ihm zu sprechen, indem wir regelmäßig beten und unsere innersten Gedanken mit ihm teilen. So wird unser Vater, der ewige Gott, ein vertrauter Freund für Sie sein — jetzt und in Ewigkeit. □

Mike Bedford ist ein Neunzehnjähriger aus Butler, New Jersey, USA.

FÜR IMMER GUTE FREUNDE

*Sind Ihre Freundschaften tief und dauerhaft?
Sind es rein zufällige Verbindungen — oder
sind sie sorgsam ausgewählt?*

Von Darris McNeeley

Sie haben sich wahrscheinlich nicht für diese Kirche entschieden — Ihre Eltern haben es für Sie getan. Aber Sie müssen erkennen, daß nicht nur Ihre Eltern, sondern Sie selbst gerade jetzt einige der wichtigsten Entscheidungen Ihres Lebens treffen.

Viele dieser Entscheidungen werden sich auf Ihre Zukunft auswirken — sie werden Ihnen entweder ungeheures Glück oder bedauerliche Sorgen bereiten. Deshalb ist es von außerordentlicher Bedeutung, daß Sie lernen, in den verschiedenen

Ihrer Kameraden ist jetzt stärker, als er jemals sein wird. Akzeptiert zu werden und der Norm der Gruppe zu entsprechen, das ist der normale Drang. Schließlich ist niemand wirklich gerne allein.

Wählen Sie Ihre Freunde bedacht aus, als ob Ihr Leben davon abhinge. Vielleicht tut es das sogar einmal! Suchen und bewahren Sie sich Freunde, die keine Angst haben, Ihnen zu sagen, wenn Sie etwas Falsches tun. Einen solchen Freund zu finden kann vielleicht das Beste in Ihrem Leben sein.

Sprüche 27, 6 beschreibt den Freund, der Rückgrat hat und der keine Angst hat, Ihren Stolz und Ihr Ich zu verletzen, wenn Sie im Begriff sind, etwas Verheerendes zu tun. „Die Schläge des Freundes meinen es gut; aber die Küsse des Hassers sind trügerisch.“ Wenn sie ständig in Schwierigkeiten geraten mit der gleichen Gruppe, dann ist es Zeit, den Wert dieser Beziehung zu überprüfen.

Wenn Sie sich Freunde aussuchen, deren Ansichten mit dem in Konflikt stehen, was Ihre Eltern Sie nach Gottes Wort gelehrt haben, dann werden Sie unter starkem inneren Druck stehen.

Wenn Sie mit Drogen oder Sex experimentiert haben, dann war sicher einer der Hauptgründe dafür, daß „alle anderen es auch getan haben“.

Verlieren Sie Ihre Identität nicht

Wie die anderen in der Gruppe zu sein, das kann zu starken emotionalen Schäden und körperlichem Schmerz führen. Im Laufe der Zeit werden Sie sich anpassen und die eigenen Werte und Ihre Identität verlieren.

Die meisten Kinder beachten oft nicht den Rat ihrer Eltern, wenn es

um Freundschaften geht. Aufgrund ihres Alters und ihrer Reife können Eltern die Qualität Ihrer Freundschaften beurteilen und Sie mit Bedacht von schlechten Freunden ablenken.

Leider werden Sie wahrscheinlich erst aufwachen, lange nachdem Ihre Traumbilder von Fußballhelden verblasen und nachdem die „offensichtlich Erfolgreichen“ schrecklich versagt haben, und Sie stellen fest, daß Ihre Mutter und Ihr Vater doch recht gehabt haben. Nehmen Sie sich Salomos Worte als Worte Ihrer Eltern zu Herzen: „Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist, so freut sich auch mein Herz, und meine Seele ist froh, wenn deine Lippen reden, was recht ist. Dein Herz sei nicht neidisch auf den Sünder, sondern trachte täglich nach der Furcht des Herrn; denn das Ende kommt noch, und dann wird deine Hoffnung nicht zuschanden“ (Sprüche 23, 15-18).

Ein Freundschaftsbund

Vielleicht ist das beste Bibelbeispiel für eine Beziehung zwischen zwei Menschen die von David und Jonathan. Es ist die Art Freundschaft, die wir alle gerne erleben würden. Ihre Geschichte beginnt im 1. Buch Samuel Kapitel 18 und schließt mit 2. Samuel 1.

Bald nachdem David Goliath getötet hatte, brachte König Saul von Israel David an seinen Hof und wollte ihn nicht zu seinem Vater heimkehren lassen. Bald verband David eine tiefe Freundschaft mit Sauls Sohn Jonathan. Jonathan, ein tapferer Führer in Israel, bewunderte den Mut des jungen Hirten, der sich alleine Goliaths Herausforderung gestellt hatte. Die Liebe zum Vaterland und der persönliche Mut waren beiden gemeinsam. Diese beiden Israeliten schlossen einen Freundschaftsbund, der für den Rest ihres Lebens bestehen sollte.

Aber weil die Menschen David ihre Zuneigung entgegenbrachten, wuchs Sauls Wut und Eifersucht so sehr, daß er schließlich mehrere Anschläge auf Davids Leben verübte.

Aber bei diesem Intrigenspiel sollten wir ganz besonders auf Jonathans Rolle achten. Er griff viele Male ein, um Davids Leben zu retten, indem er sich bei seinem Vater für Davids



Foto: Nathan Faulkner

Bereichen Ihres Lebens richtige Entscheidungen zu treffen.

Jeder von uns braucht Freunde

Eine der wichtigsten Entscheidungen, die Sie sehr früh in Ihrem Leben treffen, ist die Wahl Ihrer Freunde. Ihre Freunde beeinflussen Sie stärker als irgend etwas anderes in Ihrem Leben. Sie werden Ihren Geschmack für Kleidung, die Art ihrer Freizeitgestaltung, die Sie wählen, und Ihre Sprache beeinflussen. Der Einfluß

Sicherheit verwandte. Jonathan half und unterstützte David, denn er wußte nur zu gut, daß David den Thron, der ihm hatte gehören sollen, besteigen würde.

Jonathan hatte den Willen Gottes verstanden, und er ließ es nicht zu, daß zwischen ihm und David Neid und Eifersucht aufkamen. Er zeigte ein bemerkenswertes Verständnis der wahren Werte des Lebens, wie moralische Integrität und Gottesfurcht.

David und Jonathan hatten eine Beziehung, die auf Loyalität basierte;

weder persönlicher Ehrgeiz noch selbstsüchtiges Handeln erwachsen zwischen ihnen.

Eine beispielhafte Freundschaft dieser Art kann nur durch die Liebe und die Sorge für das Wohlergehen des anderen erwachsen — eine selbstlose Einstellung, die nur nach dem Wohl und dem Glück für das Leben des Freundes strebt.

Wollen Sie sich einen solchen Freund suchen — und was genauso wichtig ist —, können Sie ein solcher Freund sein? □

...mit Gott reden?

(Fortsetzung von Seite 15)

Wahrscheinlich würde er Sie ruhig aber bestimmt auffordern, zu verschwinden! Überlegen Sie nur, welche Respektlosigkeit es Gott gegenüber ist, ein Gebet monoton und schläfrig daherzumurmeln.

Wie also redet man zu Gott? Wie betet man aufrichtigen Herzens? Zunächst einmal: Glauben Sie nicht, Sie würden Gott mit Ihren Hoffnungen und Sorgen belästigen. Reden Sie zu Gott wie zu einem Freund — oder zu Ihrem Vater.

Wir haben bereits einige Dinge genannt, die man Gott im Gebet vortragen kann: persönliche Probleme, Hoffnungen und Träume, und Dank für Gottes Segnungen wie Luft, Wasser, Nahrung und das Leben. Wir können auch für das Werk beten, für Herbert W. Armstrong und für Gottes Diener überall in der Welt. Sagen Sie Gott dem Allmächtigen auch, wie notwendig es für die Welt ist, daß Christus wiederkommt und die Welt regiert, damit Verbrechen, Kriege, Umweltzerstörung und viele andere Übel aufhören.

Bitten Sie Gott auch, daß er Ihnen hilft, Satan zu widerstehen und Prüfungen standzuhalten, und daß er Ihnen Ihre Sünden vergibt. Vergessen Sie ebenfalls nicht, für andere zu beten!

Legen Sie sich nicht auf ein Gebetsschema fest. An manchen Tagen möchten Sie sich vielleicht mehr auf Ihre persönlichen Probleme konzentrieren, ein andermal mehr Zeit auf die Fürbitte für das Werk und die Bedürfnisse anderer verwenden. Für Gebete gilt dasselbe wie für alles andere: Übung macht den Meister. Scheuen Sie sich nicht, Ihre Eltern zu fragen, worum sie beten sollen.

Gebete sind nicht nur etwas für Notfälle oder Zeiten, in denen Sie dringend Hilfe brauchen. Sagen Sie Gott, wie wichtig er für alle Bereiche Ihres Lebens ist.

Vertrauen Sie darauf, daß Ihre Gebete erhört werden, und meiden Sie die „mal seh'n, ob es diesmal klappt“-Einstellung. Bleiben Sie geduldig und zuversichtlich, auch wenn Gott nicht sofort antwortet. Und vergessen Sie nicht, ihm zu danken,

Übrigens . . .

Von Dexter Faulkner

Wie oft mußten Sie hören, daß Ihre Eltern oder Großeltern sagten: „Übrigens . . . ehe du weggehst, häng deine Kleider auf“; oder: „Übrigens . . . nimm den Abfalleimer mit raus, ehe du zur Schule gehst.“

Wir alle haben das von Zeit zu Zeit gehört. Ich weiß, wie das ist, weil ich das auch ständig zu meinen Söhnen sage.

Meistens hören wir darauf, besonders, wenn dafür eine Belohnung in Aussicht steht, ein Kinobesuch oder die Teilnahme an einem besonderen Schulausflug. Manchmal vergessen wir es lieber — wir verschließen unsere Ohren, wenn es etwas ist, was wir nicht gerne tun.

Zuhören und Vergessen liegen nah beieinander. Wenn wir uns angewöhnen, alle möglichen Sachen zu vergessen, dann wird uns das irgendwie heimgezahlt werden.

Eine von meinen jungen Freundinnen, 14 Jahre alt, mußte einen Aufsatz schreiben, weil sie vergessen hatte, etwas zu tun, was man ihr aufgetragen hatte. Ich meine, daß sie im folgenden ziemlich klar beschreibt, wie das mit dem Zuhören und Vergessen so ist.

Weshalb bin ich vergeßlich?

Meine Mutter hat mir gesagt, ich soll das Huhn zum Kochen auf den Herd stellen, wenn ich aus der Schule zurück bin. Ich hab's verges-

sen und bin dafür bestraft worden.

Ich glaube, der Hauptgrund dafür, daß ich's vergessen habe, war, daß ich's nicht sofort gemacht habe. Als ich am nächsten Tag aus der Schule zurückkam, ging ich überhaupt nicht in die Küche. Ich hatte was anderes zu tun. Mein Kopf dachte ganz einfach nicht Huhn; er dachte noch Schule.

Diesmal hab' ich's wirklich gekriegt. Wenn deine Mutter dir sagt, daß du was vergessen hast, fühlst du dich richtig dumm.

Ein Weg, sich daran zu erinnern, daß man nicht vergißt, ist, sich eine Notiz zu machen. Das müßte eigentlich immer Erfolg haben.

Ich glaube, daß ich jeden Tag einen Notizzettel auf mein Radio legen werde, weil ich es einfach hasse, Aufsätze zu schreiben. ENDE

P.S. Es tut mir leid, daß ich das mit dem Huhn vergessen habe!!

Denken Sie daran — um Erfolg beim Nichtvergessen zu haben, muß man schnell handeln, solange der Gedanke noch frisch ist.

Übrigens — diese Spalte wird für Sie geschrieben. Schicken Sie mir Ihre Ideen, Vorschläge, Fragen, Witze oder sonst was. Ich werde versuchen, sie im Lauf der Monate in dieser Spalte unterzubringen.

wenn er geantwortet hat. Wenn Sie sich ein wenig Mühe geben, können Sie so zu Gott reden, daß er daran Wohlgefallen hat. Und wer empfängt alle die auf aufrichtige Gebete folgenden Segnungen und Wohltaten? Sie! □

Aus der Feder

(Fortsetzung von Seite 1)

Satan hätte sich unter solchen Umständen durchaus an Gott gewandt — genau wie Bileam es ja auch tat. Bibel-, Wissenschaftler“ und Kommentatoren nehmen an, Bileam sei ursprünglich ein wahrer Prophet Gottes gewesen. Das stimmt nicht.

Die Antwort findet sich in den ersten beiden Kapiteln Hiob. Hier streitet Satan selber mit Gott über die Gerechtigkeit Hiobs. Gott ließ zu, daß Satan Hiob schlug — aber nur bis zu einer bestimmten Grenze. Gott ist unumschränkter Herrscher über das Universum! Zuerst ließ Gott Satan an den materiellen Besitz Hiobs — Hiobs Person durfte er nicht anrühren. Hiob bestand die Prüfung. Satan behauptete, ein Mensch würde alles aufgeben, um sein Leben zu retten — wenn er Hiob selbst antasten dürfe, werde Hiob von Gott abfallen. So erlaubte Gott Satan, bis zu dieser weiteren Grenze zu gehen, aber Hiob dabei nicht zu töten.

Ähnlich wußte der von Satan beeinflußte (oder besessene, je nachdem) Bileam sehr genau, daß Gott seiner Macht Grenzen gesetzt hatte. Satan ist der unsichtbare Gott und Regent dieser Welt — doch über ihm steht Gott. Jeder Herrscher hat Gewalt nur im Rahmen der ihm zugemessenen Grenzen. Für Gott bestehen keine solchen Grenzen — wohl aber für Satan. Und er weiß das sehr gut!

Alle Sünde und alles Böse existiert nur, weil Gott es erlaubt. Und erlaubte Gott es nicht, gäbe es keine sittliche Entscheidungsfreiheit, keine freie Wahl, und das widerspräche Gottes großem Vorhaben.

Beachten wir, daß auch Satans Diener von Gott reden, sich verstellen zu Dienern Gottes (2. Kor. 11, 13 - 15). Dieser Hohepriester Satans wußte, daß Israel als auserwähltes Volk unter Gottes Schutz stand.

Damit waren seiner Gewalt, diesem Volk Böses zu tun, Grenzen gezogen. Satan weiß, daß seine Macht an Grenzen stößt.

Bileam hätte mit Freuden jede Gelegenheit ergriffen, Israel zu verfluchen, ihm zu schaden, es zu vernichten. Aber er wußte, daß er das nicht konnte: es sei denn, Gott gestattete ihm — wie Satan bei Hiob —, weiter zu gehen als ursprünglich vorgesehen. Bileam *wollte* Israel verfluchen. Er *wollte* die Belohnung.

Dessen eingedenk, lesen Sie, was Bileam sagte. Er sagte den moabitischen Fürsten auf ihrem zweiten Besuch: „Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch nicht übertreten das Wort des Herrn . . .“ (4. Mose 22, 18).

Es ging nicht darum, ob er es *wollte*. Den Willen, Israel zu schaden, hatte er. Es ging darum, ob er es *konnte*. Später, als er vor dem König stand, sagte er: „Siehe, ich bin zu dir gekommen, aber wie kann ich etwas anderes reden, als was mir Gott in den Mund gibt? Nur das kann ich reden!“ (Vers 38.)

Noch später dann gesteht Bileam, Gott habe Israel gesegnet, „und ich kann's nicht wenden [ändern]“ (4. Mose 23, 20). Und von Israel sagt er: „Der Herr, sein Gott, ist bei ihm . . . Denn es gibt kein Zaubern in Jakob und kein Wahrsagen in Israel“ (Vers 21 u. 23). Gott — wie ausdrücklich betont wird — ist der Gott Israels, nicht der Gott Bileams. Bileam praktizierte Zauberei und Wahrsagerei — deren Anwendung gegen Israel Gott nicht erlaubte.

Bileam wollte auf dem falschen Wege so weit gehen, wie es eben ging.

Das ist Satans Weg!

Wie weit können Sie nun dabei gehen, das zu tun, was Sie gern möchten, und nicht das, was Sie sollten?

Haben Sie hier nicht oft schon Kompromisse geschlossen? Dinge gewollt, von denen Sie wußten, daß sie eigentlich verboten waren? Und sie dann doch teilweise getan, im Glauben, wenn man die Sünde nicht ganz begehe, komme man vielleicht ungestraft davon?

Wie viele geben der Versuchung, Unzucht oder Ehebruch zu begehen, „teilweise“ nach — vielleicht nur ein bißchen Schmusen? Und

wie oft führt das dazu, noch ein bißchen weiter zu gehen — und dann noch ein bißchen weiter? Schon der allererste Schritt heißt, daß man im Geiste die gesamte Sünde begeht — nach dem Geist des Gesetzes! Dann ist man in den Augen Gottes bereits schuldig.

Nun waren Satan, wie gesagt, Grenzen gezogen in der Versuchung Hiobs. Und auch Bileam waren Grenzen gesetzt in seinem Handeln gegen Israel. Diese Grenzen sind Ihnen beim Sündigen, bei Ihren Fehlhandlungen, nicht gesetzt. Sie haben ja Entscheidungsfreiheit. Aber so weit zu gehen, wie man sich traut, das ist die Haltung Satans, nicht die Haltung Gottes!

Gottes Haltung ist, aufrichtig und von ganzem Herzen in die *richtige* Richtung zu gehen, und zwar so weit wie möglich.

Gottes Haltung ist, mehr zu tun als nur die Pflicht.

Jesus sagt: „Danket er [ein Herr] auch dem Knechte, daß er getan hat, was ihm befohlen war? So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben [nur] getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Luk. 17, 9 - 10).

Wenn Sie nur darauf verzichten, die falsche Richtung einzuschlagen; wenn Sie nur tun, was befohlen ist, was Gott in seinem Wort zur Pflicht erklärt; und darüber hinaus nicht noch weiter in die richtige Richtung gehen, mehr als nur Ihre Schuldigkeit tun, dann, so sagt Jesus Christus, sind Sie ein „unnützer Knecht“! Christus erwartet ganz eindeutig von uns, daß wir in der richtigen Orientierung mehr als nur die Pflicht tun!

Was geschieht mit dem unnützen Knecht?

Im Gleichnis von den anvertrauten Zentnern sagt Jesus von dem, der zwar bewahrt hat, was er besitzt, aber nicht gewachsen ist an Gnade und Erkenntnis, nicht überwunden hat, nichts außer der nackten Pflicht getan hat: „Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen“ (Matth. 25, 30).

Das Leben des Christen ist ein Leben des charakterlichen Wachsens und Reifens, des Überwindens, das Streben, Christus immer ähnlicher zu werden. □

Nachrede

(Fortsetzung von Seite 12)

befiehlt, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten; und werde der letzte Betrug ärger als der erste“ (Matth. 27, 63-65).

Wie merkwürdig! Nicht nur, daß sie Christus nicht glaubten, sie verdächtigten auch alle anderen. Sie wünschten eindeutige Taten des Statthalters zu sehen und verlangten nach seiner Zustimmung.

Pilatus fand wie gewöhnlich einen Weg, sich vor seiner Verantwortung zu drücken. Er übertrug ihnen die Angelegenheit und sagte ihnen, sie sollten das tun, was sie für nötig hielten. „Sie gingen hin und verwahrten das Grab mit den Hütern und versiegelten den Stein“ (Vers 66).

Was geschah dann? Christus erstand von den Toten, genau so, wie er es vorhergesagt hatte. Die Hüter waren nicht in der Lage, den Engel des Herrn daran zu hindern, den Stein wegzuwälzen und die Tür zu öffnen. Nachdem sie in die Stadt zurückgekehrt waren und den Hohenpriestern alles verkündet hatten, was geschehen war, rieten diese ihnen, alles zu leugnen und neue Gerüchte zu verbreiten.

Die Hohenpriester und die Pharisäer „kamen zusammen mit den Ältesten und hielten einen Rat und gaben den Kriegsknechten Geld genug und sprachen: Saget, seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, während wir schliefen. Und wenn es würde herauskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn beschwichtigen und sorgen, daß ihr sicher seid“ (Matth. 28, 12 - 14).

So ist diese verruchte Machenschaft zum Gerede geworden bis auf den heutigen Tag (Vers 15)! Diejenigen, die Christus verfolgten, machten vor nichts halt. Sie bedienten sich jeglicher verachtenswerter Mittel, um Zwietracht unter den Geschwistern zu säen und die Verkündigung des Evangeliums zu verhindern. Satan war ihr Haupt-Ratgeber. So oder so ließen sie sich von ihm führen.

Das gleiche gilt auch heute noch.

Satan will immer noch die Kirche auseinanderbringen und die Verkündigung des Evangeliums verhindern. Jene, die die Kirche verfolgen, werden von ihm geführt und beeinflusst.

Prüfen Sie Ihr Herz

Denken Sie daran, die Ursache, die Wurzel des Klatsches, der üblen Nachrede, kann die Selbstrechtfertigung, die Eifersucht, Rachedurst oder einfach Eitelkeit sein. Was aber auch immer die Ursache sein mag, Verleumdung ist Sünde, er bricht das neunte Gebot. Gott haßt Klatsch und üble Nachrede.

„Diese sechs Dinge haßt der Herr, diese sieben sind ihm ein Greuel: stolze Augen, falsche Zunge, Hände, die unschuldiges Blut vergießen, ein Herz, das arge Ränke schmiedet, Füße, die behende sind, Schaden zu tun, ein falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und wer Hader zwischen Brüdern anrichtet“ (Spr. 6, 16 - 19).

Praktisch hat jedes einzelne der sieben Dinge, die in diesen Versen aufgeführt sind, etwas mit lügen, klatschen, Gerüchte verbreiten und Zwietracht unter den Geschwistern säen zu tun.

Gott sagte zu seinem Volk: „Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der Herr. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich ladest.

Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr“ (3. Mose 19, 16 - 18).

Für uns als Gottes Volk, seine Kirche, wird es höchste Zeit, daß wir aufwachen und seinen Geboten ernsthaft und von Her-

zen gehorchen. Es ist höchste Zeit, daß die Geschwister an allen Orten damit aufhören, Gerüchte zu verbreiten, rachsüchtig sind oder Groll gegeneinander hegen.

Wie man übler Nachrede ein Ende setzt

Ist der Klatsch zu einer derartig eingefleischten Gewohnheit in Ihrem Leben geworden, daß Sie nicht wissen, wie Sie ihn ausrotten können? Wollen Sie sich wirklich ändern? Da der Klatsch, die üble Nachrede, eines der Werkzeuge Satans ist, können sie ihn nur mit den Werkzeugen der Liebe überwinden, die Gott Ihnen durch seinen heiligen Geist gibt.

Satan wird Ihnen böse Gedanken einflößen. Er wird sie dazu reizen, sich selbst zu rechtfertigen, anderen die Schuld aufzubürden und diese anzuklagen. Gott will, daß Sie Ihre Fehler erkennen und Ihre Sünden bereuen. Gott sagt Ihnen, daß Sie sich weder selbst rechtfertigen noch andere richten, sie auch nicht anklagen sollen. Gott allein ist der Richter, und sein ist die Rache.

Fallen Sie auf die Knie und bitten Sie Gott täglich darum, daß er Ihnen helfe, Ihr Herz zu prüfen, Ihnen dazu ver helfe, nicht mehr über andere nachteilig zu sprechen. Sagen Sie niemals etwas, was Ihren Bruder verletzen könnte. Richten Sie sich ständig an Gott und seinem Evangelium aus.

Das Evangelium ist gute Nachricht — Gerede ist schlechte Nachricht. Faulheit bringt oft Klatsch hervor. Deshalb: Tun Sie mit ganzer Kraft, was vor Gott recht ist, dann



bleibt Ihnen keine Zeit zum müßig-gehen. Ersetzen Sie die üble Nachrede durch das Evangelium! Bemühen Sie sich darum, stets konstruktiv zu wirken.

Der Apostel Paulus sagt uns in seinem Brief an Titus, wie wir den Klatsch überwinden können, ganz gleich, wie alt wir sind oder welchen Beruf wir ausüben.

Er sagt den älteren Männern: „sie seien nüchtern, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld“ (Tit. 2, 2). Wenn die älteren Männer diesen Rat befolgten, hätten sie niemals Zeit zum Verbreiten von Unwahrheiten.

An die älteren Frauen schreibt Paulus: „sie sollen sich halten wie den Heiligen ziemt, nicht Lästerinnen sein, nicht dem Wein ergeben, sondern Gutes lehren; daß sie die jungen Frauen lehren züchtig sein, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig sein, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern sich unterordnen, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde“ (Verse 3 - 5).

Dies sind nicht nur Worte. Es sind Gottes Gebote.

An die jungen Menschen schreibt Paulus: „Desgleichen die jungen Männer ermahne, daß sie sich in Zucht halten. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit gesundem und untadeligem Wort, auf daß der Widersacher beschämt werde und nichts habe, daß er von uns könne Böses sagen“ (Verse 6 - 8).

Wenn wir alle uns allenthalben zum Vorbild guter Werke stellen, dann wird es keinen Klatsch, keine üble Nachrede mehr in der Kirche Gottes geben.

Wollen Sie gute Freunde haben? Seien Sie selbst ein guter Freund. Möchten Sie, daß die Menschen gut von Ihnen reden? Sprechen Sie gut von ihnen. Wenn Sie wollen, daß man Ihnen hilft, helfen Sie zunächst anderen. Wenn Sie möchten, daß die Geschwister in der Kirche bessere Christen seien, seien Sie selbst ein

besserer Christ.

Das klingt einfach, nicht wahr? Die Wahrheit ist immer einfach, aber die fleischliche Gesinnung läßt sie kompliziert erscheinen.

Drei einfache Regeln

Hier sind drei einfache Regeln, die Ihnen helfen werden, mit dem Verleumdern aufzuhören.

Erstens: Ehe Sie etwas über irgend jemanden wiedergeben, fragen Sie sich selbst: „Sind mir alle Fakten bekannt?“ Wenn nicht, könnte das, was Sie sagen, nicht wahr sein. Sie würden Gerüchte verbreiten. Gott gebietet Ihnen: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“ (1. Thess. 5, 21).

Zweitens: Bevor Sie irgend etwas wiederholen, das Sie über irgend jemanden gehört haben, fragen Sie sich selbst: „Kann ich dies in Gegenwart der betroffenen Person sagen?“ Wenn Sie das nicht können, sollten Sie es nicht in seiner oder ihrer Abwesenheit sagen. Mit anderen Worten, sagen Sie nichts über irgend jemanden, das Sie nicht gewillt wären dieser Person auch ins Gesicht zu sagen.

Christus sagt, daß nur die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen werden (Matth. 5, 7). Wie wollen Sie aber barmherzig sein, wenn Sie Gerüchte über Ihren Nächsten verbreiten? Christus sagt auch, daß die Friedfertigen Kinder Gottes heißen werden (Vers 9). Eine Klatschbase ist nicht friedfertig.

Die dritte Regel ist genau so einfach wie die beiden ersten. Nachdem Sie alle Fakten erhalten haben und nachdem Sie sich in aller Aufrichtigkeit darüber klar geworden sind, daß Sie in Gegenwart der beteiligten Person das weitergeben können, was Sie über sie gehört haben, fragen Sie sich selbst: „Wird dadurch, daß ich dies sage, etwas Gutes bewirkt? Wird es hilfreich sein? Wird es wirklich von Nutzen sein?“

Wenn die Antwort auf diese Fragen nein ist, dann wiederholen Sie nicht, was Sie gehört haben! □

Endspurt

(Fortsetzung von Seite 9)

Wir alle haben unsere Probleme. Die lange Wegstrecke könnte unser Interesse etwas vermindert haben. Wir mögen einiges von der Begeisterung verloren haben, die wir hatten, als wir das Rennen begannen. Es war ein schwerer Weg, eine Tretmühle, die Schritt für Schritt gegangen werden mußte. Unsere Aufmerksamkeit wird vom Ziel abgelenkt und konzentriert sich auf unsere Schmerzen — unsere finanziellen Schwierigkeiten, unsere schlechte Gesundheit, unsere Familienprobleme und Auseinandersetzungen mit unseren Mitmenschen.

Wir werden eine im voraus verlorene Schlacht kämpfen, wenn wir uns nicht dafür entscheiden, die Dinge zu tun, die nötig sind, um zu gewinnen. Einige Dinge können zurückgestellt werden — andere nicht. Satan will uns dazu verführen, die nötigen Dinge zurückzustellen.

Mein Sohn lief etwa 15 Kilometer die Hügel rauf und runter, und er hatte starke Gegner. Sie und ich, wir müssen auch ein Rennen gegen Gegner laufen — Gegner, die uns unseren Gewinn neiden, weil er ihr Verlust ist. Satan ist gewieft. Er stellt uns Hindernisse in den Weg und gräbt Fallgruben, in die wir fallen sollen.

Wir sollten unsere Augen auf Herbert W. Armstrong richten und auf das Ziel, das vor uns liegt. Sonst könnte unser Gegner uns in die Falle locken.

Wir sind ein auserwähltes Volk, mit großen Möglichkeiten, einem großen Potential, gesegnet. Dies ist ein Rennen um unser Leben. Der Preis ist unseren höchsten Einsatz wert, und viele von uns laufen schon lange auf dieser Strecke. Das Ziel liegt uns fast vor Augen.

Lauft, ehe Satan euch einholt! Das Ziel liegt kurz vor euch! Eine Stimme ruft euch zu: „Er wird dich überholen!“ Jetzt ist die Zeit zum Endspurt gekommen. □